

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der unskrirten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weiskerberggasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 170.

Breslau, Sonnabend, 23. Juli 1892.

3. Jahrgang.

Unsere Staatsanwälte.

In der so bemerkenswerthen Gerichtsverhandlung zu Cleve über den zu Kanten verübten Knabenmord, welcher bekanntlich dem Juden Buschhoff und zwar, nach üblicher Behauptung unserer so ehrenhaften und ihrer musterhaften Wahrheitsliebe wegen so hochachtbaren Antisemiten, als „Ritualmord“ aufgeladen werden sollte, hat der amtierende Staatsanwalt die Geschworenen gebeten, sich nur und einzig an das durch die Untersuchung erzielte Ergebnis zu halten und sich gar nicht an das zu kehren, was außerhalb des Gerichtsraumes geschwätzt und von der Leidenschaftlichkeit behauptet wurde, so daß sie in Bezug auf den Angeklagten Buschhoff nur ein Nichtschuldig aussprechen könnten; der Staatsanwalt selbst hat also die Freisprechung des Angeklagten beantragt und ist für denselben der beste Verteidiger geworden.

So wohlthunend nun einen der Ausgang dieser Verhandlung berührt, so fühlt man doch etwas Ungeohntes dabei, denn, um es gleich heranzufagen, man ist in unserer deutschen Rechtspflege gar nicht gewohnt, von einem Staatsanwalt den Antrag auf ein freisprechendes Urtheil gestellt zu vernehmen. Wer auch nur mit einiger Aufmerksamkeit die Rechtsstreitigkeiten in unserem deutschen Reiche verfolgt, in welchen überhaupt ein Staatsanwalt etwas zu thun hat, der wird finden, daß diese Herren nicht nur durchweg sondern bis auf ganz verschwindend wenige Ausnahmen ihre Aufgabe einzig und allein in der Stellung von Strafanträgen erblicken, daß sie an den von ihnen gestellten Strafanträgen mit einer oft staunenswerthen Zähigkeit, die manchenmal wahrlich einer besseren Sache würdig wäre, festhalten, und dieselben nicht selten

in einer Weise begründen, daß man nicht mehr weiß, in welchem Jahrhundert man sich befindet und auf welchem Standpunkt der allgemeinen Selbsterziehung man sich stellen soll. In gar vielen Fällen bekommt man derartige staatsanwaltliche Reden zu Gehör, obgleich das Unrecht derselben und das Recht und die Unschuld des Angeklagten sozusagen auf der flachen Hand liegt! Ja, dem Schreiber dieser Zeilen ist ein Fall bekannt, in welchem der Herausgeber einer Zeitung eine Staatsanwaltschaft beleidigt haben sollte, die Staatsanwaltschaft einer anderen Stadt diese Anklage zu vertreten hatte, diese letztere aber, wie deren Vertreter dem Angeklagten persönlich selbst gestand, von dem „Nichtschuldig“ überzeugt war und an die sich beleidigt fühlende und klagende Staatsanwaltschaft schrieb, man möge die Anklage zurückziehen, dennoch aber dieser Vertreter in der Verhandlung einen Strafantrag stellte, weil er wähnte solches der Ehre der Staatsanwaltschaft schuldig zu sein, womit die einseitige Auffassung der Aufgaben dieser Staatseinrichtung wohl genügend ausgesprochen ist.

Wer aber, der auf eine Reihe von Jahren zurückblicken vermag, gedenkt nicht noch der schmuckvollen Zeit von Bismarcks Gnaden, in welcher von diesem Despoten die Staatsanwälte und sämtliche Polizeiorgane bis herab zum erbärmlichsten Spitzel und leckgerigen Stiefelnacht zu Spionen der harmlosesten Privatunterhaltungen und Bismarck-Beleidigungs-Niechern gemacht wurden. Damals haben die deutschen Staatsanwälte es nicht unter ihrer Würde gehalten, sich auf Bismarck-Beleidigung lautende gedruckte Formulare zustellen zu lassen und dieselben bei der nächsten Gelegenheit, wenn ihnen etwa einige unbedachte Worte aus einer Privatunterhaltung, wie z. B. vom Nähermädchen von Dirschau, glorreichen Angedenkens,

hinterbracht wurden, auszufüllen und die ausgefüllten dann dem Hohen und Gewaltigen zur namensunterschriftlichen Beglaubigung vorzulegen. Aber die Herren Staatsanwälte waren damals ihrer Sache so sicher und in Erfüllung ihrer Aufgabe so eifrig, daß sie mit der Einleitung der Untersuchung nicht erst warteten, bis die hochheilige Unterschrift des tief beleidigten Kanzlers eingetroffen war, sondern ihre ehrenrettende Thätigkeit schon begannen, sobald sie nur das Formular ausgefüllt hatten.

Was aber soll der Staatsanwalt; wozu ist diese Behörde überhaupt eingesetzt? Er soll jeden rechtswidrigen Angriff auf den Staat, d. h. auf die organisch gegliederte Gesamtheit eines Volkes und Volksgenossen, sowie dessen eingesetzte Behörden und Einrichtungen u. s. w. abzuwehren suchen und, wo es bereits geschehen, zur öffentlichen Bestrafung bringen. Das allgemeine öffentliche Recht ist also das eigentliche Feld seiner Thätigkeit, nicht aber die ins Privatleben hineinreichende Spionage, nicht persönliche Liebedienerel nicht Befriedigung der Rachegefühle eines Anderen u. s. w.

Außer dem in Cleve vorgekommenen Falle ist mir nur noch ein ähnlicher bekannt, der vor etwa 15 Jahren in einer der größten Städte Deutschlands sich zutrug. Der Vater von drei mütterlosen Kindern, ein Handwerker, war mit diesen in die bitterste Noth gerathen, schon seit längerer Zeit hatte er keine Arbeit, kein Handwerkszeug, einfach nichts mehr. Da beschloß er mit Zustimmung der noch ziemlich kleinen Kinder, durch Kohlendunst den Tod zu suchen.

Zwei Kinder blieben todt, der Vater mit einem Knaben wurden gerettet und kamen vors Schwurgericht. Da wurde auch der Staatsanwalt, der nach üblicher Auffassung seines Amtes den Ankläger spielen sollte, zum Verteidiger und rief in seiner Rede aus: „Meine

Die russischen Revolutionärinnen.

(Schluß.)

Die despotische Regierung des Czaren ging von da an mit steigender, unerhörter Brutalität und Grausamkeit gegen die durchaus friedliche Propaganda und ihre Träger vor. Hunderte von jungen Leuten und jungen Mädchen wurden ohne Proceß, ohne Verurtheilung in die schrecklichsten Gefängnisse geworfen, nach Sibirien geschleppt, in die öden nordischen Provinzen verbannt, ihren Familien und Freunden entzogen, unter Polizeiaufsicht gestellt, gemißhandelt, wie nie gemeine Verbrecher gemißhandelt worden waren. Spitzel und Polizisten hielten sich an die Fersen der Propagandisten und Propagandistinnen, machten ihnen das Wirken unter dem Volk geradezu zur Unmöglichkeit. Unter solchen Verhältnissen sahen die russischen Revolutionäre ein, daß sie die Form des Kampfes für eine neue Gesellschaft ändern mußten. Sie wurden von ihrem übermächtigen Gegner gezwungen, auf den Druck durch Gegenbruch zu antworten. Waren die Polizisten, hohe wie niedere, ihre unversöhnlichen Feinde, die sie zu Tode hetzten, so mußten auch sie zu keinen Pardon kennenden Gegnern der Polizisten werden. Die wilde Haß gegen die idealen, friedlichen Propagandisten riefen die Attentate gegen Spione, Genoarmen und deren Chefs hervor. Auf den weißen Schrecken seitens der Regierung folgte der rothe Schrecken seitens der Revolutionäre, der

zuletzt, wie dies dem persönlichen, absolutistischen Regimente des Czaren gegenüber nahe lag, in einem Kampf gegen die Person des russischen Selbstherrschers gipfeln mußte. So trat unter dem Gebote der Nothwehr der Terrorismus an Stelle der Propaganda.

Auch an den terroristischen Kämpfen der russischen Revolutionäre nahmen die Frauen einen hervorragenden Antheil, setzten sie Leib und Leben für ihre Ideen aufs Spiel. Frauen streiften als Sendboten der revolutionären Organisationen unter tausenderlei Gefahren und Schwierigkeiten durch das Land, vermittelten den Verkehr von Gruppen und Personen unter einander, gewannen neue Anhänger, sammelten Mittel, schlossen sich monatelang in den ungesunden, oft in Kellern gelegenen, geheimen Druckereien ein, wo sie die revolutionären Propagandaschriften, die Proclamationen des revolutionären Executivcomitees herstellten, nahmen an den gefährlichsten Beratungen Theil, forderten bei den schwierigsten, anstrengendsten, Körper und Geist verzehrenden Unternehmungen ihren Platz, waren oft Kopf und Arm, leitender Gedanke und ausführende Kraft der revolutionären Streiter. Was sie auch thaten, sie thaten es einfach und schlicht, ohne Aufhebens, ohne Ruhmens, wie etwas Alltägliches und Selbstverständliches, wie eine Pflicht, deren Erfüllung Herzenssache ist. Duzende um Duzende von ihnen fielen den politischen Schergen in die Hände, wurden moralisch und körperlich zu Tode gemartert und starben am Galgen, aber Kämpferinnen um Kämpferinnen drängten sich in die gerissenen Lücken und füllten die Reihen.

Frauen wie Perowskaja, Gelfmann, Saffulitsch, Figner, Barbina, Subotina und Andere haben als Vorkämpferinnen der Volksfreiheit in Rußland gelebt und gehandelt, sind als Märtyrerinnen derselben gefallen und verdienen dankbare Erinnerung, wo immer auch für die Befreiung der unteren Klassen gekämpft werden mag. Ein so guter Kenner der revolutionären Bewegung wie Stepanjak bemerkt treffend, daß diese ihren fast religiösen Charakter nur den Frauen verdankt, welche an ihr Antheil nahmen, die heilige, läuternde Flamme der Begeisterung in sie hineintrugen.

Als nach der Hinrichtung Alexander II. und nach etlichen anderen, meist verunglückten Attentaten, die Zeit des Terrorismus ihren Abschluß fand, als die revolutionären Streitkräfte erschöpft waren, sich wieder sammeln und zählen mußten, da blieben die Frauen nach wie vor der Bewegung treu und stellten ihr Sein und Können in deren Dienst. Das Heldinmädchen Sophie Günsburg, das im letzten Jahre in einem der höllischsten Gefängnisse der Czarenreiche unter Ausbietung ungewöhnlicher Energie durch Selbstmord endete, um nicht in Augenblicke geistiger Umnachtung die Kameraden den Haken auszuliefern, ist der beste Beweis dafür, daß die russischen Frauen nicht darauf verzichtet haben, in dem Kampf für die Freiheit in den vordersten Reihen zu stehen. Wenn heute in Rußland der Despotismus fällt und politische Bewegungsfreiheit gegeben wird, da wird man in Rußland eine Frauenbewegung, eine Antheilnahme des weiblichen Geschlechts an der Aus-

Herren Geschworenen! Hier ist nicht der Angeklagte anzuklagen, sondern die Anklage fällt auf unsere ganze Gesellschaft. Ich bitte Sie, sprechen Sie ein Nichtschuldig aus!

Dieser Staatsanwalt hatte seine Aufgabe richtig erfasst, dieser war ein Vertreter der öffentlichen, allgemeinen Gerechtigkeit. Ihr anderen Herren Staatsanwälte aber, gehet hin und thut desgleichen!

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Innungsrummel. Der 21. Congress des Verbandes „Bund Deutscher Barbier, Friseur- und Perrückenmacher-Innungen“, welcher am 18. und 19. Juli in Rassel tagte, beschäftigte sich u. A. auch mit der „Sonntagsruhe“. Der Vorstand des Bundes hatte eine Resolution eingebracht, welche vom Präsidenten Wollschläger (Berlin) zur Annahme empfohlen wurde. Redner nahm Bezug auf die früheren Petitionen, welche der Verband in den Reichstag gesandt hatte, in welchen um eine zehnstündige Arbeitszeit an Sonn- und Festtagen gebeten wurde, und empfahl die in demselben Sinne vom Vorstand wieder eingebrachte Resolution. In derselben wird noch besonders hervorgehoben, daß die bisherige Ausübung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe eine große „Beängstigung“ im Barbier- und Friseur-Gewerbe hervorgerufen habe, daß das Publikum in seinen alten Gewohnheiten gestört und der „Stand“ der Barbier und Friseure „ruiniert“ würde, wenn die Geschäfte derselben Vormittags um 10 Uhr geschlossen werden müssen. Es wurde also auch hier das alte Klageleit angestimmt, welches die Gegner der Sonntagsruhe allüberall herleiten. Den „alten Gewohnheiten“ des lieben Publikums halber und um den „Stand“ der Barbier und Friseure nicht zu „ruinieren“, sollen die Gehilfen auf die gesetzliche Sonntagsruhe verzichten. Was fragen die Innungsschwärmer danach, ob durch die Sonntagsarbeit und die überaus lange Arbeitszeit an den Wochentagen die Gesundheit ihrer Gehilfen vernichtet wird, sorgen sie doch selbst durch die Gezele im Barbier- und Friseur-Gewerbe cultivirte „Seprungsjuwelen“ nach Strafen dafür, daß das Angebot von Arbeitskräften in ihrem Gewerbe die Nachfrage nach solchen bei Weitem übersteigt. Wie sehr dies der Fall ist, zeigte der Bericht über die Arbeitsnachweise-Bureau der betreffenden Innungen, welcher vom Schriftführer Zähler erstattet wurde. Demnach befinden sich in 256 Städten Nachweise-Bureau. Bei diesen meldeten sich im Verwaltungsjahr 1891/92 nicht weniger als 16 587 Gehilfen um Arbeit, während nur 10 971 Stellung erhielten. 5616 Gehilfen hatten also vergeblich um Arbeit angefragt und mußten nun arbeitslos als „Vagabonden“ auf der Landstraße umherirren. Was kümmert das aber unsere Innungshelben? mögen sich die arbeitslosen Gehilfen zum Teufel scheeren, mögen sie auf der Landstraße verkommen, wenn nur der „Stand“ der Barbier und Friseure, zu welchen man die Gehilfen nicht zu rechnen scheint — durch die Sonntagsruhe nicht „ruiniert“ wird. — Wie sehr die „Schlingensucht“ im Barbier- und Friseurgewerbe

in Blüthe steht, das mögen folgende Zahlen beweisen, die wir dem Berichte des Herrn Wollschläger entnehmen. Demnach bestand der Verband am Schlusse des Verwaltungsjahres 1891/92 aus 8835 Mitgliedern, von welchen 6538 Gehilfen und nicht weniger als 5415 Lehrlinge beschäftigt wurden. — Diese, im Verhältniß zu den beschäftigten Gehilfen, sehr hohe Zahl der Lehrlinge zeigt uns Mißstände, an deren Beseitigung die Gehilfen im Barbier- und Friseurgewerbe nach Kräften arbeiten sollten und welchen auch die Gesetzgebung ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden müßte, unbekümmert um das Gewinzel unserer Innungsfanatiker.

Die Nemesis in der Bismardtragödie. Unter diesem Titel bringt die „Nation“ einen Artikel, welchem wir Folgendes entnehmen: „Wie der erste Napoleon ist auch Fürst Bismarck an der Ueberschätzung der äußeren Machtmittel und an der Unterschätzung der Idee zu Grunde gegangen. Er hat sich nie vorgestellt, daß die Macht sich auch einmal gegen ihn wenden könne, und daß er dann gezwungen sein werde, mit politischen Ideen seinerseits zu kämpfen. So hat er denn seit seinem Sturz auch nicht den geringsten politischen Gedanken aufzuweisen vermocht, um den sich eine Partei hätte gruppieren können. Es geht schlecht, weil ich nicht mehr an der Macht bin; es würde besser gehen, wenn ich wieder an der Macht wäre; darauf läuft in letzter Linie seit zwei Jahren seine ganze politische Weisheit hinaus. Alles andere sind Klagen über schlechte Behandlung und persönliches Gekänk. Derselbe Mann, der seine Gegner mit beständigen Vorwürfen einer gewohnheitsmäßigen Regalation zu überschütten pflegte, ist heut zum typischen Repräsentanten wechloser Nörgelei geworden. Und er, der Meister des politischen Boykotts, beklagt sich über künstliche Vereinfachung. So lerni Fürst Bismarck am Schlusse seines Lebens noch passiv die Wirkung dessen kennen, was er früher activ gesündigt hat. Und das ist für die sittliche Erziehung unseres Volkes mehr werth, als unzählige Moralpredigten.“

Zur Berliner Weltausstellung äußert einen sehr vernünftigen Gedanken der alte ehemalige Communist Wilhelm Marr in Hamburg, der in den letzten Jahren in dem antisemitischen Sumpf gerathen war und sich nun glücklich wieder aus demselben herausgearbeitet hat. Er schreibt an das „Hamburger Echo“: „Zur Weltausstellung-Hamburg. Magistrat und Stadtverordnete von Berlin sollen, wie ich höre, auf dem Sprunze stehen, 20 Mill. für eine Weltausstellung in der Reichshauptstadt zu bewilligen. Nach dem Muster von Chicago, wo die Amerikaner unter anderen Kinkerlitzchen auch eine Ausstellung von Indianern, wie sie zwischen Grönland und dem Feuerland (Kap Horn) anzutreffen sind, beabsichtigten, möchte ich den Berlinern folgenden Vorschlag machen: Sie veranstalten eine Ausstellung von deutschen Proletariern. Sächsishe Weber, sächsische Stickerinnen, Landarbeiter, Bergleute, Seeleute u. c. Bei jeder „Gruppe“ wird der Tages- oder Wochenlohn dieser zweibeinigen Schattenseiten der capitalistischen Wirtschaftsordnung mit Fracturschrift affichirt. Dies wäre sicherlich eine culturgeschichtlich

ebenso interessante Staffage, wie die Ueberbleibsel der durch Feuer, Schwert und „Religion der Nächstenliebe“ zu Grunde gerichteten Ureinwohner Amerikas. Ceterum censeo (übrigens meine ich) am Ende meiner Tage: Gabe es keine socialdemokratische Partei, so müßte man sie erfinden. Alles andere ist Humbug, auch der moderne Antisemitismus, der über serviler Schweifwedelei und Bauchrutscherei vor „Thron und Altar“ die sociale Frage in großen Zügen vergift.

W. Marr.
Die deutsche überseeische Auswanderung über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam stellte sich nach den Ermittlungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes im Juni 1892 und im gleichen Zeitraum des Vorjahres folgendermaßen:

	1892	1891
Ueber Bremen	4 800	3 717
„ Hamburg	2 804	2 521
„ andere deutsche Häfen (Stettin)	58	178
„ deutsche Häfen zusammen	7 662	6 415
„ Antwerpen	1 678	1 400
„ Rotterdam	232	198
„ Amsterdam	174	27
Ueberhaupt	9 747	8 111

Aus deutschen Häfen wurden im Juni d. Js. neben den vorgenannten 7662 deutschen Auswanderern noch 18 667 Angehörige fremder Staaten befördert. Davon gingen über Bremen 7727, Hamburg 10 744, Stettin 196.

„Serrliche Worte der Belehrung und Ermahnung“ soll nach einem Bericht der frommen „Germania“ Bischof Korum von Trier, der Obervoigt des „Heiligen Rodes“, an den katholischen Gesellenverein in Manen (Regierungsbezirk Koblenz) gerichtet haben. Man lese und — staune:

„Ein Geist des Unglaubens geht durch die Welt. Agitatoren versprechen den Arbeitern einen anderen Himmel, als wie der Heiland. Schon auf Erden, sagen dieselben, solle sich der Arbeiter den Himmel suchen. Das ist ein Unsinn. Auf der Erde giebt es keinen Himmel. Derselbe ist eine Ringbahn, in der Jeder kämpfen und leiden muß, um ein höheres Loos zu gewinnen. Wenn der von gewissen Leuten versprochene Zukunftsstaat möglich wäre, dann könnte ein solches Erdenparadies vielleicht den Thieren genügen, aber nicht den Menschen, und besonders nicht den Christen. Seit der Mensch durch den Glauben gewissermaßen einen Blick in den Himmel geworden, führt er ein Sehnen darnach. (!!) Der Mensch ist für den Himmel geboren, und nur Gott kann sein Herz zufrieden stellen. Die Arbeiter haben gewiß einen schweren Beruf, aber es ist der Wille des himmlischen Vaters. Und um zu zeigen, daß die Arbeit nicht, entehrt, sondern vielmehr den Menschen adelt, ist der Gottessohn selbst ein Arbeiter geworden. In der Werkstätte zu Nazareth hat die Arbeit den Abelsbrief erhalten. Uebrigens sind wir Alle Arbeiter.“

Hm, hm! Wo ist denn dieser Abelsbrief geblieben? Herr Bischof, wissen Sie nicht, daß einer der hervorragendsten Kirchenväter, Thomas von Aquino, den die katholische Kirche als den „wahrsten Interpreten ihrer Ansichten und Absichten“ respectirt, den „Abelsbrief“ zerrissen hat, indem er sich in Ausdrücken schlimmster Verachtung über die ehrlich arbeitenden

gestaltung des öffentlichen Lebens sehen, wie in keinem zweiten Lande.

Es sei noch bemerkt, daß sich die russischen Revolutionärinnen mit wenig Ausnahmen, wie Jessa Qujmann und etliche Andere, aus den Schichten der Besitzenden und Gebildeten rekrutiren. Dieser Umstand erklärt sich aus den politischen Verhältnissen des Landes. Sie haben zur Folge, daß nicht nur die breiten Massen des Volks, sondern auch die Klassen der Reichen und Gebildeten unter dem Druck des Despotismus, der Selbstherrlichkeit des Czaren seufzen. Erstere stehen unter einem doppelten Joch, dem wirtschaftlichen das noch härter auf ihnen als auf ihren proletarischen Brüdern Westeuropas lastet, und unter dem der politischen Tyrannei, die ihnen den Kampf so gut wie unmöglich macht. Letztere dagegen sind in Gehalt ihrer Bildung, einer Folge ihrer größeren wirtschaftlichen Unabhängigkeit, mit einer dem Volke mangelnden Waffe ausgerüstet, die ihnen ermöglichte, bisher im Kampfe gegen den Despotismus eine hervorragende Rolle zu spielen. Anders liegen die Dinge in Deutschland, in Westeuropa. Hier haben die sogenannten gebildeten Klassen, Adel und Bürgerthum, alles Interesse an der Fortdauer der bestehenden politischen Verhältnisse. Hier liegt weder für deren männliche noch weibliche Angehörige ein Grund vor, das Proletariat in seinem Kampf gegen die herrschende Gesellschaftsordnung zu unterstützen, im Gegentheil haben sie alles Interesse daran, diesen Kampf zu hindern. Die deutschen Proletarierinnen werden nicht das Schauspiel erleben, daß

Hunderte und Tausende der Frauen der oberen Zehntausend in ihre Reihen treten und ihnen durch ihr Beispiel nicht nur zeigen, wie man für eine Idee mit Würde stirbt, sondern auch — was oft weit schwerer — wie man tagaus tagein für eine Idee lebt und kämpft, wie dies die russischen Revolutionärinnen gethan. Die deutschen Proletarierinnen sind für ihren Befreiungskampf — von Ausnahmen abgesehen — einzig und allein auf ihre Klassengenossen und Klassengenossinnen angewiesen.

Humoristische Ecke.

Die alte Geschichte.

Die oberhiesigen Eisenbarone verkürzten ihre Knappen am Lohne, Weil sonst bei diesen theuren Zeiten Die Herren müßten Hunger leiden.

Es reichen die capitalistischen Drohnen Nicht aus mit ihren vielen Millionen, Der Bergmann aber in seiner Gruft, Der möchte leben allein von der Luft.

Fußangel.

Wie kannst Du dulden, daß man jetzt Um Gnade wagt für Dich zu bitten? Die Hetelei ziemt nicht dem Mann, Der fest, wie Du, einhergegritten. Rebell — ein ganzer oder nicht! Um Gnade brütele nur der Dicht.

Im Morgendämmern.

Am Forchenast, am Kreuzesweg Ein todtter Stromer baumelt, Durch Waldgeäst und palbes Laub Das Morgendämmern taumelt.

Ein seiden Tuch um seinen Hals Daran zwei feste Knoten War seines Lebens bester Wis, Des Schwicksals letzte Not.

„Nun danket alle Gott“ es quoll Vom Thal herauf die Berge — Die ausgestreckte Zunge sang Ein Lob auf Gottes Werke.

Zur Armeereorganisation. Nach der Aussage mancher Chirurgen übt bekanntlich das kleine Caliber eine humane Wirkung aus, weil es die Soldaten viel todtter schießt und viel mehr Soldaten als sonst in die ewige Seligkeit befördert. Und diese humane Wirkung vor der Öffentlichkeit hinreichend zu kennzeichnen, soll künftig die ganze Armee in zwei gleich große Gruppen getheilt werden: in die Humanitätscolonne, welche mittelst des kleinen Calibers die Menschheit humanisirt, und die Sanitätscolonne, welche die Opfer der kleincalibrigen Humanität heilt oder — verscharrt.

Aus Ungarn. In der Budapester Garnison sind in neuerer Zeit so viele Soldaten selbstmorde vorgekommen, daß der dortige Platzcommandant sich veranlaßt gesehen hat, diesen Selbstmördern beim Begräbniß den militärischen Pomp zu verweigern. Der Herr Platzcommandant scheint demnach zu glauben, daß die Soldaten sich bloß erschießen, um des militärischen Pomsps theilhaftig zu werden. Das wäre ja der höchste Grad von Bußsucht und Brunkliebe.

Menschen, die Handwerker, Bauern zc. ergeht? Weiter behauptete der Bischof:

„Die Bünste haben sich stets ausgezeichnet durch Treue gegen den Staat und durch Liebe zur Kirche. Das sei auch heute, wo das Staatswesen wieder bedroht werde, notwendig. Die katholischen Arbeiter erfüllen diese Pflicht gern, denn wir Katholiken erblicken im König den Abgeordneten Gottes, den Träger des Schwertes, den Hüter der weltlichen Ordnung. Und auch die in der eil. Kirche verkörperte, übernatürliche Ordnung, die vom Unglauben angefochten wird, findet bei den katholischen Arbeitern Schutz und Stütze. Die Weltverbesserer vermögen nicht, die sozialen Unterschiede der menschlichen Gesellschaft zu verwischen. Schon der göttliche Heiland habe gesagt, daß es auf der Welt immer Arme geben werde. Aber es werde auch immer Reiche geben, welche ihre Hand aufhoben und Gaben austheilen denen, welche irdisches Besitztum entbehren. Wahre Katholiken werden niemals Revolutionäre sein, denn unsere Religion gebietet uns, überall die Ordnung zu stützen und darnach zu streben, die besten Bürger des Staates zu sein.“

Diese Phrasen haben nicht einmal den Vorzug, hübsch zu sein. An Plumpheit und Inhaltslosigkeit lassen sie nichts zu wünschen übrig. Ist denn dem Herrn Bischof nicht bekannt, daß die Bünste in der Zeit ihrer Entwicklung und Blüthe den Organen der sogenannten göttlichen Ordnung, den Patriciern und Adeligen, welche die Obrigkeit bildeten, auch Pfaffen, oft genug eine Lektion mit Blut und Eisen erteilt haben?! Das Uebrige erscheint uns keiner Kritik werth. Wäge der Bischof in Betreff der „übernatürlichen Ordnung“, der Armuth und des Reichthums zc. glauben und glauben machen, was immer, das hindert die natürliche Entwicklung der Dinge, in welcher das religiöse Dogma untergehen wird, nicht.

Erst Peus, dann Fritsche! Unsere Leser kennen den Magdeburger Meineidsproceß Fritsche und Genossen. Das Urtheil der Strafkammer ist vom Reichsgericht bekanntlich aufgehoben und eine neue Verhandlung anberaumt worden. Während Fritsche's Haft ist seine Frau entbunden worden. Die Niederkunft war in Folge der furchtbaren Aufregungen eine sehr schwere. Die Wöchnerin erkrankte am Kindbettfieber und lag 14 Tage darnieder. Ein Haft-Entlassungsgesuch Fritsche's, der an das Sterbelager seiner Gattin eilen wollte, wurde abgelehnt! Am 12. Juli hatte er Termin vor dem Stauffurter Schöffengericht, und hier hatte er Gelegenheit, auf kurze Zeit sein sterbendes Weib — ihr Tod erfolgte am 18. d. M. — noch einmal zu sehen. Nach dem Fall Peus der Fall Fritsche! Wer Wind säet, wird Sturm ernten!

„Freiheit“ des Arbeiters. Die Verwaltung der Zeche „Hercules“ in Essen hat über 100 Bergleute gefündigt, weil dieselben in einer Versammlung in ruhiger Weise Mißstände auf der Zeche rügten! Die jüngste Belegschafts-Versammlung beschloß hiergegen bei dem Gewerke Junke vorstellig zu werden.

Baare-Fusangel. Die näheren Freunde Fusangels haben es für angemessen gehalten, ein Gesuch um seine Begnadigung einzureichen. Es ist aber, „da zu dessen Berücksichtigung nicht genügende Gründe vorhanden seien“, abgelehnt worden. — Der Bochumer Stempelproceß beginnt am 25. Juli. Die Untersuchung war eingeleitet gegen 17 Meister des Bochumer Vereins, gegen 16 wird das Hauptverfahren eröffnet werden, außerdem gegen die Ingenieure Bering und Grumme. Die Ueberweisung des Proceßes von Bochum nach Essen ist auf übereinstimmenden Antrag des ersten Staatsanwalts, Schlüter, und des Verteidigers, Rechtsanwalts Kohn, erfolgt, und zwar „wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit“. Den Anlaß gaben die „stürmischen Volksversammlungen in Bochum für und gegen Fusangel“. Geladen sind gegen 140 Zeugen, darunter auch Herr Commercierrath Baare! Als Zeuge, nicht auf der Anklagebank, erscheint der Leiter des Wertes, das die Stempel gefälscht hat. „Dies Kind, kein Engel ist so rein, laßt Eurer Guld empfohlen sein!“

Unverschämte Arbeiter-Ausbeutung. Die längste Arbeitszeit, dazu den niedrigsten Lohn haben in München die Brauerei-Arbeiter. Wie in der „Münchener Post“ zu lesen, wurde in einer Verhandlung des Gewerbegerichts constatirt, daß der Kläger, ein Malzer, bei täglich 21 Stunden Arbeitszeit pro Woche Mk. 18 Lohn erhielt; dazu war das sogenannte Aufzugsgeld einbedungen. — Auf diese Weise allerdings haben die Herren Bierproben es leicht, Millionäre zu werden. So kommt der heilige Capitalprofit, der Unternehmergewinn, die Risiko-Prämie zu Stande. So „spart“ das Unternehmertum und empfiehlt dann den Arbeitern das Gleiche zu thun und im Uebrigen hübsch artig zu sein.

Ueber den sonderbaren Fall der Parteigenossin Fräulein Wabnitz wird jetzt berichtend mitgetheilt,

daß Fräulein Wabnitz sich schon seit Sonnabend nicht mehr im Untersuchungs-Gefängnisse, sondern in der Charitee befindet. Als die Gefangene am vierten Tage nach ihrer Verhaftung noch nicht zu bewegen war, irgend welche Nahrung zu sich zu nehmen, sah die Gefängnißverwaltung ein, daß Zwangsmassregeln angewendet werden müßten. Die Verwaltung wollte aber nicht die Verantwortung auf sich nehmen, welche Nahrung dem bereits durch viertägiges Fasten angegriffenen Körper einzuführen sei, und hat die Wabnitz deshalb nach der Charitee überführen lassen, wo ihre Ernährung zwangsweise in der mitgetheilten Weise geschieht. Die Verurtheilte hat den Rechtsanwalt Stadthagen mit der Einlegung der Revision beauftragt und derselbe hat die vorläufige Entlassung der Wabnitz aus der Haft beantragt. Ihrem Verteidiger gegenüber hat die Gefangene versichert, daß sie ihrem Gelübnisse, im Gefängnisse nichts zu sich zu nehmen, treu bleiben werde, weil sie von der Ansicht durchdrungen sei, daß das Besiezen der Gefängnisse überhaupt ein Unrecht sei.

Ausland.

Oesterreich - Ungarn.

Antisemitische Tapferkeit. Die Antisemiten, mit den Abgeordneten Dr. Lueger und Dr. Gekmann an der Spitze, erschienen am 19. d. M., Abends, in einer socialdemokratischen Versammlung zu Wien, um sich gegen die Angriffe der Socialdemokraten zu verteidigen. Die Socialdemokraten waren in überwältigender Anzahl anwesend. Schon der erste Redner erging sich in heftigen Ausfällen gegen Lueger, ein anderer Redner warf ihm Gesinnungswechsel vor und rief ihm „Gesinnungslump“ zu. Durch Luegers Freunde entstand ein furchtbarer Lärm. Lueger selbst erkannte seine üble Lage und suchte sich aus dem Saale zu entfernen. Die Arbeiter ließen ihn ziehen, riefen ihm aber manche bittere Wahrheit zu. Dr. Lueger, schreckensbleich geworden, bahnte sich einen Weg durch die Menge, indem er rief: „Hoch Jesus Christus!“ Die Versammlung antwortete mit dem Ruf: „Hoch die Arbeit!“ Der Tumult wurde immer heftiger, worauf die Auflösung der Versammlung erfolgte. — Der Ruf des Dr. Lueger: „Hoch Jesus Christus!“ ist sehr gut. Den vor achtzehnhundert Jahren verstorbenen Religionsstifter jetzt „hoch“ leben zu lassen, zeigt von einer unheilbaren Geisteszerrüttung des Herrn. Und so verrückt wie die Führer sind auch alle Antisemitenreiche.

Belgien.

Vor dem Lütticher Schwurgericht begannen am 18. Juli die Verhandlungen des Proceßes gegen die Anarchisten Moineau, Wolffs und 14 Mitangeklagte wegen der in den Monaten März bis Mai d. J. begangenen Dynamitattentate; 24 Belastungs- und acht Entlastungszeugen sind vorgeladen. Den Vorsitz führt Präsident Schürmans, die Anklage vertritt Staatsanwalt Detroy. Moineau gestand die meisten Dynamitattentate in Lüttich und die Dynamitdiebstähle zu, er leugnet die Existenz eines Complottes oder einer anarchistischen Vereinigung. Die Angeklagten Gsch, Beajan und Guilmot bekannten sich nur zur indirecten Antheilnahme und hätten das Dynamit nur verwahrt, ohne seinen eigentlichen Charakter zu kennen, sie hätten die Verüber der Dynamitattentate nur begleitet. Auch Lacroix, der von den übrigen Angeklagten als Agent provocateur bezeichnet wird, gestand seine Theilnahme an einigen Attentaten und Dynamitdiebstählen zu. Moineau bezeugte Lacroix allein, ohne Jemand davon in Kenntniß zu setzen, das Attentat gegen den Staatsanwalt in Beljens verübt zu haben.

Italien.

Der römische Papst will auch etwas zu Ehren Columbus thun und hat deshalb eine sogenannte Encyklika veröffentlicht, in welcher auch des Entdeckers „hervorragende Verdienste“ um die Religion gerühmt werden. Zum 12. October hat der Papst für Spanien, Italien und Amerika Messen angeordnet. Die Encykliken über alle möglichen Themata scheinen jetzt an der Tagesordnung zu sein.

Rumänien.

Drei jüdische Socialisten, die in Botoschan lebten, sind von der rumänischen Regierung ausgewiesen worden. König Karls Thronchen steht nun wieder seltensfest, so lange „Väterchen“ will, nämlich.

Bulgarien.

Der Czarismus an der Arbeit. Im Proceß Beltschew, der heute seinen Abschluß findet, ist die

Theilnahme der russischen Regierung an den Putschern und Attentaten der bulgarischen Flüchtlinge klar nachgewiesen worden. Ein Wiener Blatt veröffentlicht den Wortlaut einer Rechnungslegung über die an die bulgarischen Verschwörer und Emigranten bezahlten russischen Gelder. Es heißt darin:

„Diplomatische kaiserlich russische Agentie Nr. 206. Bukarest, 2. Juli 1887. An das Departement des k. Hauses. Rechnungslegung. In Uebereinstimmung des geheimen Telegramms des Herrn Ministers des Aeußeren vom 30. Juni d. J. übersendet die kaiserlich diplomatische Agentie mit Gegenwärtigem eine kurze Rechnung über die Ausgaben, die aus den Summen des Occupationsfonds für die Organisation der Nationalbewegung in Bulgarien entnommen wurden und für die Bedürfnisse des Departements der kaiserlichen Polizei verausgab: wurden, und hat die Ehre, unterthänigst zu bitten, das Departement geruhe die Verfügung zu treffen, daß der Kasse der diplomatischen Agentie die verausgabten Summen auf Rechnung des Departements der kaiserlichen Polizei im Betrage von 65 000 Francs als Ergänzung der Summe des Occupationsfonds rückerstattet werden. — Kurze Rechnungslegung der Ausgaben, welche entnommen wurden aus den Summen des Occupationsfonds für die Organisation der Nationalbewegung in Bulgarien und der Ausgaben, entnommen aus den Summen des Occupationsfonds für die Bedürfnisse des Departements der kaiserlichen Polizei am 1. Juli 1887. 1. Ausgegeben den Mitgliedern des Revolutions-Comitees in Bukarest für die Erhaltung der Officiere und der anderen Emigranten, laut Telegramm des Ministers des Aeußeren vom 15. December 1886 120 000 Francs, 2. laut Telegramm des Vorstandes des asiatischen Departements vom 10. Januar d. J. ausgegeben für die Erhaltung des Comitees in Giurgewo und in Ruzschuk 75 000 Fr., 3. durch Nebolsin und Lodosow dem Capitän Kretschew nach Silistria abgeben 10 000 Fr., 4. dem Thomas Kirbizew zur Abfuhr nach Ruzschuk zur Verfügung des Majors Ugu um übergeben 45 000, 5. für die Mitwirkung bei der Bildung des Revolutions-Comitees für bulgarische Nationalbewegungen 60 000, 6. ... für denselben Gegenstand 20 000, 7. dem Capitän Bohlmann, der an der Ruzschuker Revolution Antheil genommen hat, zum Zwecke seiner Heilung und für andere Bedürfnisse ausgefolgt 15 000, 8. laut Telegramm des asiatischen Departements vom 10. Februar 1887 dem Major Gruew und Capitän Berderaw zur Verfügung ohne Rechnungslegung ausgefolgt 60 000, 9. dem russischen pensionirten Stabs-Mittelmajor Peter Nebolsin als Mittel zur Rückkehr nach Rußland 4000, 10. laut Telegramm des Herrn Adlans des Ministers des Aeußeren vom 10. März 1887 auf Rechnung der kais. Polizei ... für die Mitwirkung, welche sie unseren Agenten der geheimen Polizei erwiesen haben, 40 000, 11. auf Grundlage desselben Telegramms und auf Rechnung der kais. Polizei an Herrn ... zum selben Zwecke ausgefolgt 20 000, 12. dem Rathe Chr. Stamatow als Mittel zur Rückkehr nach Rußland 4000, 13. auf Verfügung des Comitees in Bukarest dem Belitschko Pencow am 1. Juli d. J. übergeben 6400, 14. ebenfalls dem Chr. Iwanow 6000, 15. dem Emigranten Dr. Drumow zur Abreise nach Plewna ausgegeben 4000, 16. dem Ruzschuker Kaufmann und Emigranten Georg Serow als Anleihe 8000, 17. dem Emigranten Penko Gerkowski in der Eigenschaft als Mitglied des Ruzschuker Revolutionscomitees als Unterstützung gegeben 4000, 18. demselben Gerkowski in der Angelegenheit des Maniow 8000, 19. laut Telegramm des Directors des Departements der Staatspolizei dem Secréar der bulgarischen diplomatischen Agentenschaft in Bukarest Char. Wladigerow gegeben 5000, 20. demselben Wladigerow auf die Quittung des Staatsrathes Wischenko 2000, 21. dem Emigranten Milarow in der Angelegenheit des Mantow 4000, 22. verschiedene Ausgaben bei Versenden der Proclamationen und Zeitungen nach Bulgarien 30 000, 23. ausgegeben 20 000, 24. als Unterstützung gegeben den Familien der in Rußschuk verurtheilten Officiere und anderen Personen, die durch die Revolution am 19. Februar 1887 Schaden erlitten, 25 000, 25. als Unterstützung den Officieren und anderen Emigranten zur Reise nach Rußland zu verschiedenen Zeiten ausgegeben 62 000, 26. laut Telegramm des Vorstandes des asiatischen Departements vom 1. Juni d. J. übergeben an das Comitee des slavischen Wohltätigkeitsvereins in Odessa für einmalige Unterstützung der Freiwilligen 75 000, Summa 762 000 Francs.“

Bedarf es einer Erläuterung zu dieser Urkunde? Dieser Czarismus ist der Schirmherr der Ordnung. Dieser Czarismus geräth außer Rand und Band, wenn das bedrückte russische Volk mit allen Waffen gegen seine Bedränger kämpft. Welch' ein Unglück wäre es, wenn „der Draht“, der uns mit Rußland verband, wirklich „abgerissen“ wäre, wie der feile Bediente des Czarenhums, Bismarck, in Wien behauptet hat. Aber Graf Caprivi beeiferte sich laut zu verkünden, daß die deutsche Reichsregierung wohl auch heute ein gutes Führungszeugniß ausweisen könne, ausgestellt in der Geheimkanzlei Alexander III.!

Rußland.

Von der Cholera. Nach amtlichen (!) Meldungen wurden an Cholerafällen constatirt: In Astrachan am 15. Juli 391 Erkrankungen und 225 Todesfälle, am 16. Juli 269 Erkrankungen und 218 Todesfälle. In Saratow am 15. Juli 82 Erkrankungen, 43 Todesfälle, am 16. Juli 90 Erkrankungen, 62 Todesfälle. In Sarizyn am 15. Juli 89 Erkrankungen, 54 Todesfälle. In Szamara am 15. Juli 51 Erkrankungen, 20 Todesfälle, am 16. Juli 62 Erkrankungen, 32 Todesfälle. In Kasan am 15. Juli 7 Erkrankungen, 3 Todesfälle, am 16. Juli 5 Erkrankungen, 3 Todesfälle.

(A. 100 pSt.) ohne Faß: ezel. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe gel. — Str., abg. Ründigungscheine —, p. Juli 50d. 54.50 B., Juli 70er 34.50 B., Juli-August 34.50 B., Aug.-Sept. 34.50 B. — Zink: Ohne Umsatz.

Breslau, 20. Juli. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Auszugmehl per Brutto 100 kg incl. Saß 31.50 - 32.00 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Saß 28.00 28.50 M. — Weizen-Meis per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9.00-9.40 M., b) ausländisches Fabrikat 8.60-9.00 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Saß 29.00-29.50 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 11.20-11.60 M., b) ausländisches Fabrikat 10.30-10.70 M.

Schlesien.

Othlau. Ausflug. Am Sonntag, den 17. Juli veranstaltete der hiesige Arbeiter-Verein einen Sommerausflug nach dem Weinberg. Mittag Punkt „ein Uhr“ setzte sich der Zug vom Vereinslocal des Gasthof zum „weißen Hof“ voran ein Ausflug in Bewegung. Da dies, der erste Ausflug den der Verein veranstaltete war, so war die Beteiligte eine sehr rege. Es mochten nahezu 300 Personen anwesend sein, darunter sehr viele Frauen und Mädchen. Auf dem Spielplatz angelangt suchte man sich sogleich ein Plätzchen zum Ausruhen und sich daselbst durch einen frischen Trunk zu stärken. Natürlich mußten die meisten auf der blanken Erde Platz nehmen, da die Sitzplätze nicht ausreichten. Von Seiten des Vereins war ein Schießstand aufgestellt, der von den anwesenden Männern fleißig in Anspruch genommen wurde. Beim Schluß des Festes konnte man viele freundliche Gesichter sehen, als die Schießpremiën an die besten Schützen verabfolgt wurden. Und deren waren nicht wenig. Als man sich ein wenig ausgeruht hatte begann das Wetrennen und Sachhopsen der Kinder, das viel Interessantes bot; hierbei empfingen ebenfalls die besten Kenner Prämien in Form von Büchlein, als auch das beendet war, verteilte man die übrigen Wütschen an diejenigen Kinder, welche beim Rennen nichts eroberten resp. die sich daran nicht beteiligen konnten. Hieraus folgte eine große Polonaise, an welcher sich ziemlich alles beteiligte. Das Musikcor concertierte zur Zufriedenheit der Anwesenden, und wurden die Zwischenpausen durch Gesang von Seiten der Gesangsabtheilung des Arbeiter-Vereins sowie durch Vorträge auf das Beste ausgefüllt. Als man mit den Spielen so ziemlich zu Ende war, so fing es auch schon zu dunkeln an, in Folge dessen machte man sich wiederum auf den Heimweg. Als sich alles in Reihen geordnet hatte, sah man, daß sich der Zug zum Einmarsch um einige 80-100 Personen vermehrt hatte, die natürlich erst im Laufe des Nachmittags nachgekommen waren und am Ausmarsch sich nicht beteiligen konnten, weil die Frauen der Arbeiter des Sonntags mehr mit Arbeit im Hause überbürdet sind als in den Wochentagen. Das ganze Fest verlief in schönster Ordnung und können sich hieran die gegnerischen Vereine ein Beispiel nehmen. Als man auf dem heimathlichen Boden angelangt war, verweilte man noch ein Stündchen im Vereinslocal bei einem Glase Bier. Noch lange wird dieses Fest den Theilnehmern im Gedächtniß bleiben.

Der Heerwurm. Myriaden von Raupen sind plötzlich im Kreise Leobschütz aufgetaucht; die Thiere sind grünlich mit drei schwarzen Streifen auf dem Rücken. Wo sie erscheinen, bleibt auf Feldern und in Gärten kein Blatt übrig. In Böhmen haben sie einen Befürworter die ganze Kartoffelernte vernichtet, auf den Domänenfeldern die Rübenpflanzungen sahl gefressen. Am Sonnabend setzte sich die Masse in Bewegung und bedeckte bald die Landstraße vier Kilometer weit. Ein Wirtschaftspräsident suchte durch Befahren der Straße mit drei schweren Walzen das Ungeheuer zu vertilgen, aber obwohl die Pferde bis an die Fesseln in dem Schleim der zerquetschten Raupen gingen, wurde der Zweck doch nur unvollkommen erreicht.

Beuthen OS., 19. Juli. Unglücksfälle. Am Sonntag Nachmittag wurde in der Nähe des Radzionkauer Bahnhofes, woselbst eine Schlagbarriere angebracht ist, von dem von hier Nachmittag um 2 1/2 Uhr nach Larnowitz abgehenden Personenzuge Nr. 418 eine Frau überfahren. Der ganze Zug ging über die Frau hinweg, die sofort todt liegen blieb. Die Frau war unter der geschlossenen Barriere hindurchgegangen, um eher die Straße passieren zu können. Die in Rede stehende Barriere war eine solche, welche nicht an Ort und Stelle, sondern vom Bahnhofe aus bedient wird. — In der Nacht zu Sonntag wurde der Arbeiter Hugo Bensch aus der Pruschaer Gießerei von Kuballa auf der Eisenbahnstrecke zwischen Pruscha und Priznos vom Fußwege überfahren. — Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Nacht in der Radzionkaugrube. Der Häuer Karl Jarzombek kam vor Ort in dem Moment, als gerade ein Aushub losging. Von dem losgeschossenen Kohl wurde Jarzombek bis zur Unkenntlichkeit im Gesichte verstümmelt. Das linke Auge ist ganz zerstört und das rechte stark gequetscht. Es ist zu befürchten, daß der Verunglückte das Augenlicht ganz einbüßen wird. Nachdem J. die erste ärztliche Hilfe im hiesigen Knappschafthaus zu Theil geworden, wurde er sofort in die Augenklinik nach Gleiwitz geschafft. Jarzombek ist Vater von zwei Kindern. — Durch herabfallende Gesteinsmassen kam auf der Königin Louisegrube (Westfeld) der Häuer Joh. Schowron aus Jabrze zu Tode. — Dem Montagetarbeiter Paul Schneider fiel in der Marregrube ein Stück Holz auf den Kopf, sodas ihm der Schädelknochen bloßgelegt wurde und er eine Gehirnverletzung davontrug. Der Schwerverletzte wurde in das Knappschafthauslazareth in Beuthen geschafft.

Beuthen, 20. Juli. Einen unheimlichen Fund machte am Montag Nachmittag der Haushälter Wilczek, welcher beim Kaufmann Krügel dieselbst im Dienste ist und das Pulverhaus neben der Siemianowitzer Chaussee auf Rößberger Terram zu beaufsichtigen hat. Des Haushalters bemerkte an dem Umfassungsmaße des in Rede stehenden Pulverhauses ein in der Erde gegrabenes, tiefes Loch. Die nähere Untersuchung desselben ergab, daß sich darin gegen 100 Dynamitpatronen, welche ganz durchnäht waren, befanden. Neben den Dynamitpatronen befand sich eine mit Pulver gefüllte und mit einer Zündschnur versehene Flasche. Ein ähnliches Loch befindet sich an der Stelle, wo die Leitung des Blähleiters

in die Erde mündet. Der von diesem Funde benachrichtigte Polizeikommissar Krautwurst ließ die Dynamitpatronen in eine Kiste sammeln und dieselbe im Pulverhause aufbewahren. In dem Loch neben dem Baune sind noch etliche Dynamitpatronen sichtbar.

Beuthen, 21. Juli. Verschiedenes. Ein Nachact wurde an den Neubauten des Maurermeisters Grundmann auf der Gymnasialstraße verübt. Es sind die Gypsverzierungen der Neubauten zerstört worden. — Schwere Verunglückung ist in der Heintz-Grube der Pferdeknecht Spallet. Derselbe saß bei dem Transport mehrerer mit Kohlen gefüllter Wagen in dem letzten derselben. Dieser entgleiste und fiel um. Spallet wurde gegen den Stoß gedrückt und der Wagen schleifte über ihn hinweg. Der Verunglückte trug sehr bedeutende Kopfswunden und eine innere Verletzung davon. — Gestern verunglückte der Schlepper Joseph Ditscho in der „Hohenzollern-Grube“ indem ein großes Stück Kohle, welches er in den Wagen bringen wollte, brach. Die Stücke fielen auf die Wagenlante und quetschten dem D. den Mittelfinger der linken Hand ab.

Gleiwitz, 19. Juli. Einen Selbstmordversuch machte der Polizeiregistrator N. von hier, indem er sich gestern Abend elf Uhr mit einem Revolver in die Herzgegend schoß. Die Kugel hat ihr Ziel jedoch nicht gleich erreicht.

Katibor, 18. Juli. Curiosum. Gestern Abend um 7 Uhr wurde von einem Katiborer Herrn in Jägerndorf ein Telegramm aufgegeben, welches dessen Ankunft anzeigen sollte. Das Telegramm lautete: „Komme Abends 11 Uhr, bitte Haus Schlüssel.“ Kurze Zeit darauf beistigt der Herr den Zug und wohlbehalten, ohne Collision, kommt er in Katibor gegen 11 Uhr an. Dem Aussteigenden entgegen stürzt ein Beamter mit dem Rufe: Soeben ist ein Telegramm für Sie eingetroffen! Dieser öffnet und — traut seinen Augen kaum! Es war kein anderes, als das vor vier Stunden in Jägerndorf von ihm selbst aufgegebenes Telegramm. Tableau! — Dieses Vorkommniß wird aber bei weitem durch nachstehendes übertrumpft: Im vorigen Jahre telegraphirte ein in Winklows in Geschäften anwesender Beuthener Bürger Abends 7 1/2 Uhr an seine Gattin, daß er verhindert sei, mit dem letzten Bahnzuge nach Hause zu kommen, er würde erst Nachts mit Vognfuhr eintreffen. Die um ihren Mann besorgte Frau erhielt aber das Telegramm nicht, dafür wurde an andern Morgen 6 1/2 Uhr der Mann durch den Depeschboten aus dem Schlaf aufgesteckt, um sein am Abend vorher abgeschicktes Telegramm selbst in Empfang zu nehmen.

Sohran, 20. Juli. Verschiedenes. Bei einer Gefechtsübung ist das Pferd eines Mannen durch einen Lanzenstich tödtlich verletzt worden. — Der Tagelöhner Eduard Jarosch aus Ober-Deil, welcher am 16. d. M. in Gemeinshaft mit anderen Wilddieben auf die Jagd ging, gerieth mit einem der Theilnehmer in Streit, in diesem „auf Jarosch von dem Anderen angeschossen wurde. Schwere verwundet ist derselbe in das hiesige Krankenhaus gebracht worden. — Im Dorje W. hat eine Person heimlich entbunden, bald mußte jedoch ein Arzt zugezogen werden. Nach Angabe der Mutter hat das Kind bei der Geburt nicht gelebt, während der ärztliche Befund der Leiche das Gegentheil befragt.

Sandowiz, 20. Juli. Unsittliches Attentat. Neulich kehrte die Hüttenarbeiterin Franziska Schattanek von hier aus Zawadzki zurück. Unterwegs holte sie die hiesige Hüttenarbeiterin Philipp Wogel ein, stürzte plötzlich über das ahnungslose Mädchen her und zog es in ein Roggenfeld. Nach dem Attentat begab sich Wogel ins Dorf und sagte dort verschiedene Bekannte aus, um wahrscheinlich seine Abwesenheit vom Thortort nachzuweisen. Inzwischen ist aber die Ueberfallene zu ihren Eltern geeilt, welche dem Gendarmen Maschke Anzeige machten. Wogel ist hierauf ins Amtsgerichtsfängniß nach Zawadzki abgeführt worden.

Gogolin, 20. Juli. Einbruch. In der vergangenen Nacht wurde hier in dem dem Gastwirth J. Kolozej gehörigen „Hotel zur Post“ ein Einbruch verübt. Die Diebe haben in der Gaststube die Fensterscheiben eingedrückt, sind eingestiegen und entwendeten Cigarren, ein Fäßchen Delicaten, mehrere Flaschen Liqueure, echtes Bier und Schweizer Käse. Der Werth der gestohlenen Gegenstände dürfte sich auf 40 Mark belaufen.

Ottmachan, 20. Juli. Unfälle. Der Monteur Müller in der hiesigen Zunderfabrik fiel von einer Leiter und verletzte sich einen Arm. — Eine Magd des Bauergutsbesizers Ritter in Schwammelwitz nahm eine Nähnadel in den Mund und verschluckte dieselbe. Die Nadel blieb jedoch im Halse stecken. Dr. Woltge ist es gelungen, dieselbe zu entfernen.

Münsterberg, 20. Juli. Einbruch. In der Nacht vom 15. zum 16. d. M. ist im hiesigen Landratsamte ein schwerer Einbruch verübt worden. Die Diebe erstriegen an neben der Freitreppe gelegenes Fenster, zerdrückten eine Scheibe, durchbohrten den Fensterladen, entfernten die eiserne Vorlegetange und drangen dann in das Botenzimmer ein. Hier erbrachen sie einen Schrank und eine Schublade und entwendeten ein Siegel des Landratsamtes und ein Siegel der Kreis-Ersatzcommission. Außerdem nahmen die Einbrecher etwa 14 Mark bares Geld, eine Anzahl Briefmarken und Sprechbüchlein mit fort. Trotz der eifrigsten Nachforschungen ist es bisher noch nicht gelungen, die Diebe zu ermitteln.

Cauth, 20. Juli. Feuer. In der Nacht vom 19ten zum 20. Juli früh 1 1/2 Uhr brannte die Bierabemühle, zur Herrschaft Kriolowitz, dem Fürsten Blücher von Wahlstatt gehörend, vollständig nieder; dieselbe war bei der Schief-Feuerversicherung mit 114 000 M. versichert.

Löwen, 20. Juli. Zum Eisenbahn-Unfall. An der Unfallstelle wird tüchtig gearbeitet. Um eine schnellere Zugfolge zu ermöglichen, war es nothwendig, den eingleisigen Verkehr auf eine möglichst kurze Strecke zu beschränken. Man hat deshalb unmittelbar vor und hinter der Unfallstelle Weichen nach dem fahrbareren Geleise gelegt. Dadurch wurde gestern der Güterverkehr zunächst stark beeinträchtigt. Ein großer Theil der Güterzüge wurde nicht erst abgelassen, während die verkehrenden erhebliche Verzögerungen erlitten. Heute Mittag war die Weichenverbindung hergestellt, und der Lauf der Züge wird voraussichtlich in kürzester Zeit annähernd fahrplanmäßig sein. Die Räumung der Strecke wird noch fast acht Tage in Anspruch nehmen.

Groß-Strehlitz. Zuchthaus-Mysterien. Am 21. Februar d. J. war bei dem Bestüben der hiesigen Straf-Anstalt ein ganz raffinirter Einbruchdiebstahl verübt worden. Nächtlicherweil waren Einbrecher auf einer Leiter zu den Fenstern der Wohnung des Pastor Mügel emporgeklommen, hatten mittelst eines Hefspießlers die Scheiben geräuschlos eingedrückt, diese dann herausgeschnitten und sich so Eingang in die Zimmer verschafft. Die Beute, welche den Einbrechern, die unbemerkt wieder entkamen, in die Hände fiel, war nicht unbedeutend; es wurden Gold- und Silbersachen im Gesamtwerte von ca. 300 Mark gestohlen. Starke Blutspuren, die sich an der Leiter, wie in den Zimmern vorfanden und bis zum Büttelschalter des Bahnhofes verfolgt werden konnten, bewiesen, daß die Einbrecher sich bei dem Eindringen der Fensterscheiben erheblich verletzt und nach Verübung der That am nächsten Morgen mit der Eisenbahn Bröß-Strehlitz verlassen haben mußten. Ein Eisenbahnbeamter erinnerte sich auch, daß an dem fraglichen Tage ein Mann, der eine Hand verbunden hatte, kurz ehe der Frühzug in der Richtung nach Oppeln abging, eiligen Laufes auf den Bahnhof gekommen und mitgefahren war. Jeder weitere Anhalt in Bezug auf die Diebe fehlte aber. Nicht lange darauf wurde der Malergehilfe Grubert aus Breslau, der in den letzten Jahren im Zuchthause zu Groß-Strehlitz internirt und während seines damaligen Aufenthalts auch in der Wohnung des Pastor Mügel mit Malerarbeiten beschäftigt gewesen war, abermals zur Verbüßung einer siebenjährigen Freiheitsstrafe in die Anstalt eingeliefert. Auf den täglichen Spaziergängen, welche die Gefangenen im Hofe des Zuchthauses machen, gelang es nun dem Grubert, sich mit einem Mitgefangenen, der wegen Stillschleppensverbrechen eine zehnjährige Zuchthausstrafe verbüßt, in Verbindung zu setzen. Er erzählte diesem, daß er von seinem früheren Aufenthalte in Groß-Strehlitz die Deckscheibe in der Wohnung des Pastor Mügel genau kennen gelernt und diese Gelegenheit nach wiederlangter Freiheit benützt habe, um mit einem Complicen den Pastor zu herauben. Der Zuchthäuser behielt dies Geständniß nicht für sich, sondern machte, jedenfalls in der Hoffnung auf eine Belohnung oder eine Besserung seines Looses dem Aufseher davon Mittheilung, der sinnerleits wieder der Direction Meldung erstattete. Letztere ordnete nun an, daß der Verkehr Gruberts mit seinem Vertrauensmann stillschweigend geübt werden möge, damit dieser nach und nach alle Einzelheiten des Einbruchs seinem Mitgefangenen verathe und sich so in seiner eigenen Schlinge fange. Die Berechnung erwies sich auch als richtig, innerhalb 6 Wochen mußte der von Grubert ins Vertrauen gezogene Sträfling und von diesem wieder die Direction jedes Detail und jeden gestohlenen Gegenstand. Damit war der Beweis geliefert, daß nur Grubert der Einbrecher sein konnte. Das Verfahren wurde gegen ihn eingeleitet und der Umstand, daß er an der rechten Hand eine frische und ziemlich bedeutende Schnittwunde hatte, bewies seine Schuld überzeugend. Nun legte sich Grubert aber aufs Leugnen und behauptete, er hätte sich seinem Mitgefangenen gegenüber nur „rühmen“ wollen. Angesichts der Thatsache aber, daß er jeden einzelnen der gestohlenen Gegenstände namhaft gemacht und genau beschreiben konnte, gab man auf diese Ausflüchte nichts, sodas Grubert sich dieser Tage vor der hiesigen Strafammer wegen schweren Diebstahls zu verantworten hatte. Er leugnete auch hier hartnäckig jede Schuld, insbesondere stellte er in Abrede, einen Complicen gehabt zu haben, was ihm auch nicht bewiesen werden konnte — aber durch das Zeugniß des vorerwähnten Zuchthäusers, sowie die sehr verdächtige Handwunde, für die er einen plausiblen Entstehungsgrund nicht angeben vermochte, wurde er für überführt erachtet und zufällig zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Schweidnitz, 19. Juli. Auf dem Neubau des Herrn Scholz auf der Hofstraße wurde heute eine Kiste mit alten Münzen aus dem 17. Jahrhundert gefunden. — Die Maul- und Klauenseuche tritt im Kreise massenhaft auf.

Frankenstein, 19. Juli. Drei Zähne verschluckt. Die Frau des Locomotivführers W. von hier hatte dieser Tage das Unglück, beim Mittagessen drei Zähne ihres künstlichen Gebisses zu verschlucken; das Gebiß war gesprungen gewesen, bedauerlicher Weise hatte jedoch die Frau diesem Umstande kein allzugroßes Gewicht beigelegt. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist es nicht gelungen, die Zähne herauszubekommen und gilt der Zustand der bedauernswürdigen Frau, welche große Schmerzen ausstehen muß, als ein bedenklicher.

Seitendorf, Arbeiter-Liste. Auf Schuchmannschacht verunglückte am 19. Juli durch Verletzung des Oberhentes der Lehrgänger Ermitt aus Seitendorf. Ob eine Wiederherstellung resp. Besserung des verletzten Oberhentes möglich sein wird, sieht dahin. Die capitalistischen Blätter verschweigen oft die Unglücksfälle, weil die Grubenverwaltungen eine Veröffentlichung der vielen Unfälle ungern sehen. Man lese deshalb die „Vollswacht“, ein Organ, welches die Arbeiter-Interessen stets vertritt hat.

Schreibershan. Das gerettete Vaterland, oder eine Hauszucht. Am Montag kam plötzlich in die Wohnung des Genossen R. Hampel der hier stellvertretende Amisvorsitzer Digel in Begleitung eines Schutzmannes und durchdröberte diesem alle Sachen. Eine Anzahl socialdemokratischer Schriften und Zeitungen wurden von Digel kraft seines Amtes confiscirt. Genosse Hampel hat den Beschwerbeweg bereits befragt. Das Originellste ist, daß nichts Verbottenes gefunden wurde, weil es eben nichts hatte.

Habelschwerdt, 21. Juli. Unfall. Ein sehr besflagenswerther Unglücksfall ereignete sich gestern in dem nahen Bode Langenau. Als Nachmittag von dem Zwei-Uhr-Zuge der Post-Dammbus von der Eisenbahnstation ankam und am Hotel Annahof hielt, wo der Kutcher einen schweren Reifeford von der Decke des Wagens herunter reichten wollte, verlor er das Gleichgewicht und stürzte rückwärts auf die Deichsel; dadurch und durch den Fall des Korbes wurden die jungen, müthigen Pferde wild und rasten davon. Der Kutcher wurde noch eine Strecke mit fortgeschleift, das Gespann blieb dann an einem Straßenbaume hängen. Der Kutcher hat einen Schädelbruch erlitten, woran er nach wenigen Minuten starb. Ein Habelschwerdter Kutscher, welcher in unmittelbarer Nähe war, rüllte das Gespann aufhalten, wurde aber zu Boden gerissen und erlitt außer einem Knöchel- und Rippenbruch innere Verletzungen. Auch das eine der Pferde hat so schwere Verletzungen erlitten, daß es bald verendete. Die Aufregung unter den Badegästen war sehr groß.

Wohlan, 19. Juli. Sehr leicht hätte heute Abend in der zehnten Stunde in einem hiesigen Hotel durch das schon oft in der Presse gerühmte unvorsichtige Umgehen mit Schießwaffen ein größeres Unglück entstehen können. Die Gäste saßen mit dem Wirth und dessen Frau gemütlich bei einander, als ein als Retter anwesender Inhaber einer Firma in Breslau im Laufe des Gesprächs sein „Stodgewehr“ zeigte. Es wurde befohlen, befehl, wobei der Lauf sich in der Gesellschaft befand und der Besitzer auch gefragt wurde, ob es geladen sei, was er verneinte. Einer der Gäste machte sich an dem Gewehre zu schaffen, um das Oeffnen und Schließen der Verschlussheile kennen zu lernen, was ihm jedoch nicht recht gelingen wollte. Da stand der Besitzer des Gewehres auf, ergriff dasselbe und zeigte die Einrichtung dem Gaste. In dem Augenblicke frachte ein Schuss — alle Anwesenden waren schreckensbleich, vor Allem aber der Besitzer. Die Ladung war glücklicher Weise in die Dichtung gegangen und hatte nur diese beschädigt.

Bayreuth, 19. Juli. Einer hiesigen Wittfrau sind aus einem verstorbenen Schwan 4000 Mark, eine goldene Uhr nebst Kette und Schmuckgegenstände gestohlen worden. Man nimmt an, daß der Thäter eine mit den Verhältnissen genau vertraute Persönlichkeit ist.

Bayreuth, 19. Juli. Abgehört. — Entwischt aus dem Irrenhaus und wieder eingebracht. — Ertrunken. In der letzten Sitzung des hiesigen Bürgervereins war der Antrag eingebracht, Socialdemokraten aus dem Verein auszuschließen. Der Antrag wurde jedoch mit dem Hinweis auf die Statuten, daß der Verein keine Politik treibe, einstimmig abgelehnt. — Auf der Bunzlauer Schauspiele wurde gestern früh ein Mann aufgegriffen, der die Kleidung der Pflegslinge des Bunzlauer Irrenhauses trug. Es stellte sich auch bald heraus, daß der Mann sich aus der dortigen Anstalt heimlich entfernt hatte. Nachdem seitens der hiesigen Polizei nach Bunzlau berichtet worden, wurde der Kranke, der zu den Harmlosen gehörte, wieder abgeholt. — Am Sonnabend kurzte in Mobsau der vierjährige Knabe Gustav Kerner in einen ummaurten Brunnen und ertrank. Der Kleine war am Baune emporgesteuert, hatte die Thür aufgemacht, war abgerutscht und in den Brunnen gestürzt.

Bahn, 18. Juli. Selbstmord. Gestern verlor die am Sonnabend wegen angeblich verübten Sittlichkeitsvergehens verhaftete Fabrikarbeiter Ulrich aus Mauer im hiesigen Gerichtsgefängnis seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen, wurde zwar an der Vollendung des Selbstmordes durch die Dämmerung des Gefängniswärter's Scholz verhindert, erlag aber im hiesigen Krankenhaus den inneren Verletzungen, die er sich hierbei zugezogen.

Stettin, 19. Juli. Den Breslauer Stadtvätern zur Mahnung! — Seiner Zeit haben hier die Stadtverordneten 60000 Mark zum Bau einer städtischen Badeanstalt bewilligt nun ist Stadthaumeister Juschka mit der Ausarbeitung des Projectes fertig. Die Bauumme würde sich aber auf 70 bis 80000 Mark erhöhen. Mitbürger haben nun der Stadt die Ausföhrung dieses Planes leichter gemacht. Es sind bis jetzt schon 5000 Mark gesammelt, welche dem von der Stadt genehmigten Fonds incl. der etwa 10000 Mark betragsenden Holzlieferung zugezählt werden können. Das Project selbst ist sorgfältig ausgearbeitet. Die Badeanstalt kommt an die Kierstraße zu stehen. Vor dem Eingange soll eine Gartenanlage geschaffen werden. Rechts vom Eingang befindet sich die Kasse, links das zu der Wohnung des Stademeisters und des Wasserbassins führende Treppenhause. Neben demselben befindet sich der Wartesaal, in welchem eine kleine Restauration aufgeschlagen werden soll. Das Ges. W. Sch. W. W. hat einen Boden aus seinem Sand, aus welchem, ähnlich einer Quelle, das Wasser hervorströmen soll. Vom W. W. kann man auch durch eine besondere Thür zum Schwimmbassin gelangen, welches mit Bodenverrichtungen für Schwimmer und Nichtschwimmer hergerichtet wird. Ein Raum wird Douchen und das Fußbadebassin enthalten. Wir finden Bannbäder in 4 Abtheilungen mit je 1 Kesseldouche. Im Kuterium sollen 6 Betten aufgestellt werden, um dem Bedürfnis nach einem kleinen Nickerchen zu tragen. Ein Raum in zwei Abtheilungen dient zur Herriktion von römischen Heißluft- und nischen Saunabädern. Im sogenannten Boikstade werden Douchen zur gründlichen Reinigung des Körpers dienen. Dasselbe hat den besonderen Eingang von der Kierstraße aus. Abgeleitet wird das Wasser in den Kierstraßen-Canal, entnommen aus einem Brunnen, der geschlossen werden wird.

Auszug aus dem Allgemeinen Landrecht.
II. Theil.

Titel I.

§ 5. Das Bürgerrecht besteht in dem Rechte zur Theilnahme an den Wahlen, sowie in der Befähigung zur Uebernahme von beschriebener Aemter in der Gemeindevverwaltung und zur Gemeindevorstellung.

Jeder selbstständige Preuze erwirbt dasselbe, wenn er seit einem Jahre

1. Einwohner des Stadtbezirks ist und zur Stadtgemeinde gehört (§ 3);
2. keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen;
3. die ihn betreffenden Gemeindevorstellungen gezahlt hat und außerdem
4. entweder:
 - a) ein Wohnhaus im Stadtbezirk besitzt (§ 16), oder
 - b) ein lebendes Gewerbe selbstständig als Haupterwerbquelle und in Städten von mehr als 10000 Einwohnern mit wenigstens zwei Gehülfen selbstständig betreibt oder
 - c) zur städtischen Einkommensteuer veranlagt ist, oder
 - d) an Klassensteuer seinen Jahresbetrag von mindestens 4 Thalern entrichtet. In den mahl und salzsteuerpflichtigen Städten sind halt dessen die Einwohner von dem Magistrat nach den Grundbesitz der Klassensteueranmeldung einzuschätzen; es können jedoch auch die Stadtverordneten beschließen, an die Stelle des Klassenerwerbes von mindestens vier Thalern ein jährliches Einkommen treten zu lassen, welches beträgt:

in Städten von weniger als 10000 Einwohnern 200 Rthlr.,
in Städten von 10000 bis 50000 Einwohnern 250 Rthlr.,
in Städten von mehr als 50000 Einwohnern 300 Rthlr.

Steuerzahlungen, Einkommen, Haus- und Grundbesitz der Ehefrau werden dem Ehemann, Steuerzahlungen, Einkommen, Haus- und Grundbesitz der minderjährigen bezw. der in väterlicher Gewalt befindlichen Kinder, dem Vater anzurechnen.

In den Fällen, wo ein Haus durch Vererbung auf einen andern übergeht, kommt dem Erben bei Berechnung der Dauer des einjährigen Wohnsitzes die Besitzzeit des Erblassers zu Gute.

Als selbstständig wird nach vollendetem vierundzwanzigsten Lebensjahre ein Je er betrachtet, der einen eigenen Hausstand hat, sofern ihm nicht das Verfügungsrecht über sein Vermögen oder dessen Verwaltung durch richterliches Erkenntniß entzogen ist.

Inwiefern über die Erlangung des Bürgerrechts von dem Magistrat eine Urkunde (Bürgerbrief) zu ertheilen ist, bleibt den statistischen Anordnungen vorbehalten.

§ 6. Verlegt ein Bürger seinen Wohnsitz nach einer anderen Stadt, so kann ihm das Bürgerrecht in seinem neuen Wohnort, wenn sonst die Erfordernisse zur Erlangung desselben vorhanden sind, von dem Magistrat im Einverständnis mit der Stadtverordneten-Versammlung (§ 12) schon vor Ablauf eines Jahres verliehen werden.

Diese Bestimmungen finden auch auf den Fall Anwendung, wenn der Besitzer eines, einen besonderen Gutsbezirk bildenden Gutes oder ein stimmberechtigter Einwohner einer Landgemeinde seinen Wohnsitz nach einer Stadt verlegt.

Der Magistrat ist im Einverständnis mit der Stadtverordneten-Versammlung befugt, Männern, welche sich um die Stadt verdient gemacht haben, ohne Rücksicht auf die oben gebachten besonderen Erfordernisse, das Ehrenbürgerrecht zu ertheilen, wodurch keine städtischen Verpflichtungen entstehen.

§ 7. Wer in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses der bürgerlichen Ehre verlustig geworden (§ 12 des Strafgesetzbuches), der ist während der dafür in dem Erkenntniß festgelegten Zeit von der Ausübung des Bürgerrechtes ausgeschlossen.

Je gegen einen Bürger wegen eines Verbrechens die Verweisung in den Anlagestand, oder wegen eines Vergehens, welches die Unterjagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte nach sich ziehen muß oder kann, die Verweisung an das Strafgericht ausgesprochen, oder ist derselbe zum gerichtlichen Post gebracht, so ruht die Ausübung des ihm zustehenden Bürgerrechtes so lange, bis die gerichtliche Untersuchung beendet ist.

Das Bürgerrecht geht verloren, sobald eines der zur Erlangung desselben vorgeschriebenen Erfordernisse bei dem bis dahin dazu Berechtigten nicht mehr zutrifft.

Verfällt ein Bürger in Concur, so verliert er dadurch das Bürgerrecht; die Befähigung, dasselbe wieder zu erlangen, kann ihm, wenn er die Befriedigung seiner Gläubiger nachweist, von den Stadtbehörden wieder verliehen werden.

§ 8. Wer in ein r Stadt seit einem Jahre mehr als einer der drei höchstbesteuerten Einwohner, sowohl an directen Staats- als Gemeindevorstellungen entrichtet, ist, auch ohne im Stadtbezirk zu wohnen, oder sich dafelbst aufzuhalten, berechtigt, an den Wahlen theilzunehmen, falls bei ihm die übrigen Erfordernisse dazu vorhanden sind.

Dasselbe Recht haben juristische Personen, wenn sie in einem solchen Maße in der Stadtgemeinde besteuert sind.

Nachtrag.

Die Steuerfreiheit der Reichsunmittelbaren hat Preußen mit schwerem Gelde den reichen Herren abgekauft. Gar Mancher meint nun, daß viele „Herren“ nun ebenso Steuern zahlen müßten, wie jeder andere Staatsbürger! Doch weit gefehlt! Die „Entschädigung“ erhielten die Reichsunmittelbaren nur für die Einkommensteuer! Unangetaftet blieb aber ein anderes standesherrliches Steuerprivileg! Die Herren genießen für ihre Domänen ohne Unterschied, ob dieselben in Grundstücken oder in Gefällen bestehen, die gänzliche Befreiung von ordentlichen Grundsteuern. Der 4. Paragraph des Gesetzes vom 21. Mai 1861, betr. „die anderweitige Regulirung der Grundsteuer“, erkennt dies ausdrücklich an. Nicht genug damit, bestimmt auch das Gesetz über die Gebäudesteuer, daß alle Gebäude nebst Zubehörungen, Hofräumen und Hausgärten, welche zu den Standesherrlichkeiten der vormals reichsunmittelbaren Fürsten und Grafen gehören, wenn dieselben schon vor Auflösung des früheren deutschen Reiches zu deren Stamm- oder Familiengut gehört haben, von der Gebäudesteuer befreit sind! Wie viele Millionen werden diesen Herren gezahlt werden sollen, damit sie diese Hoheitsrechte, nämlich: nicht Steuern zu zahlen, aufgeben?!

Die Sünden des Capitalismus machen sich gegenwärtig an allen Ecken und Enden in schlimmster Weise fühlbar. Die Produktionsanarchie hat wieder zu einer Krise geführt, die verhängnisvolle Folgen zumal für die Arbeiter hat. Diese müssen büßen für das, was das Capital gesündigt hat. So erhebt der Jahres-Bericht der „Bergischen Handelskammer“, zu deren Bezirk die Industrie-Dreie Remscheid, Lennep, Langenberg, Wülfrath und Velbert gehören, folgende Klagen: „Ohne zu übertreiben kann behauptet werden, daß nur gewisse Fabriken des Bezirkes im Jahre 1891 einen Reingewinn erzielt haben. Fast alle Betriebe beschränkten die Arbeitszeit

oder kürzten den Lohn, viele haben außerdem noch Arbeiterentlassungen übergehen müssen. Für die Beyer Textil-Industrie war das Jahr 1891 seit langer Zeit das schwerste, wofür eine Reihe von Fallimenten den traurigen Beweis eröringe. Bezüglich der Handelsverträge führt der Bericht aus, daß man denselben mit zu hoch gespannten Erwartungen entgegensehe und gehofft habe, das mächtige Deutsche Reich würde mit großen Errungenschaften aus denselben hervortreten. Die Kammer sagte sich aber, daß das Erreichbare das Erreichbare war, und finde sich in die unabänderlichen Thatsachen, so gut es gehe. Auch scheint es, daß der Umstand zu wenig Beachtung finde, daß die im Jahre 1891 beschlossenen Handels-Abkommen kein fertiges Ganze darstellen, sondern nur einen Theil des großen Werkes.“ Die Handelskammer faßt natürlich in erster Linie nur das Verderben ins Auge, das die capitalistische Anarchie über die Angehörigen der eigenen Klasse verhängt. Die weniger Widerstandsfähigen stürzen herab von der Höhe capitalistischer Herrlichkeit, die größten der Rechte im capitalistischen Kampfe werden nur um so fetter. Wo aber bleibt der Arbeiter, der in guten Zeiten (die immer seltener werden) nicht so viel verdient, um für schlechte Zeiten einen Nothgroßchen zu haben? Das scheint der Handelskammer viel weniger Jammer zu machen, als der Bankrott einiger der Ihrigen.

Die Arbeitermarschallise im Eppendorfer Krankenhaus. Am 11. dieses Monats hatten 13 Personen, welche im Hamburger Allgemeinen Krankenhaus zu Eppendorf an Augenkrankheit behandelt werden, beim Spazierengehen im Garten die Arbeiter-Marschallise, jedoch mit ganz gedämpfter Stimme, gesungen, worauf dieselben von einem Arzt den Verweis erhielten, solche Scherze in Zukunft zu unterlassen. Die Kranken hielten damit die Sache für erledigt, waren aber nicht wenig verwundert als ihnen am folgenden Tage das schon ausgetheilte Frühstück, sowie sämtliche Nahrungsmittel, welche sie von ihren Angehörigen erhalten hatten, weggenommen wurden. Dabei wurde ihnen mitgetheilt, daß sie jetzt erste Form, nämlich zwei Mal dünne Suppe und ein Täßchen Milch ohne ein Stück Brot oder sonst etwas pro Tag erhielten und den Krankenstall nicht verlassen dürften. Diese Bestimmung wurde ohne jegliche Untersuchung des Sachverhalts und zwar nur bei sechs der Betheiligten durchgeführt. Jede Beschwerde der Bestrauten blieb ohne Erfolg. Jeder denkende Mensch wird leicht begreifen, daß solche Kost bei sonst gesunden Menschen, die nur ein Augenleiden haben, die Gesundheit nicht befördert, sondern sie schädigt. Ob diese „Strafe“ wohl auch über sie verhängt worden wäre, wenn die Leute statt der Arbeiter-Marschallise z. B. „Auf Hamburgs Wohlergehen“ oder irgend eine Bismarckhymne gesungen hätten?

Kleine Chronik.

Ein heiterer Vorfall ereignete sich dieser Tage in einem bekannten Restaurant in der Hafenbeide zu Berlin. Ein feingekleideter Herr betrat gegen Abend das Local und setzte sich abseits an einen Tisch, sich bei dem hinzueilenden Kellner ein Glas Bier und einen — Löffel bestellend. Diese Bestellung kam dem dienstbaren Geist sonderbar vor und er erudchte zwei seiner unbeschäftigten Collegen, doch auf den Gast aufzupassen; denn nach der düsternen Miene desselben schien man es mit einem Selbstmörder zu thun zu haben. Das Glas Bier und der Löffel wurden dem unheimlichen Fremden, der mehrere Male laut stöhnte, gebracht, und das Kellner-Trio beobachtete nun scharf den Gast, der aus seiner Rocktasche eine kleine Düte hervorholte und aus derselben ein weißes Pulver auf den Löffel schüttete. Wie ein Blitz durchzuckte die Späher der Gedanke, daß das Pulver nur Gift sein könne, und noch ehe der Fremde die Hand zum Munde führen konnte, hatten die Kellner sich auf ihn gestürzt und ihm den Löffel mit dem vermeintlichen Gifte entziffen. Der plötzlich in seinem Thun gehinderte Gast fuhr empor und fragte wüthend, was man denn von ihm wolle, und schreckensbleich deuteten nun die Kellner auf den Inhalt der Düte, während der Birt, hinzueilend, kurzweg dem Gast erklärte, daß er in seinem Local Niemandem gestatte, sich das Leben zu nehmen. Zwischen hatte der Fremde seine Fassung wiedergewonnen und den eigentlichen Sachverhalt durchschaute: lachend hob er die Düte empor und hielt sie dem Wirt vor die Augen. Auf derselben stand harmlos: „Doppelkohlen saures Natron“ . . . Der Lebensmüde litt an verborbenem Magen, und daher stammte seine düstere Miene und der Wunsch, Natron zu nehmen. Allgemeine Heiterkeit der zahlreichen Gäste folgte dieser Aufklärung, und am Abend überreichte bereits der „Stammlich“ den allzuifrigen Lebensrettern eine große Düte doppelkohlen saures Natron als Beruhigungsmittel.

Weg u Verführung eines erst 13 Jahre alten Mädchens, das bei ihm in Dienst stand, ist in Wülfrathen im Esch ein Angestellter einer Versicherungsgesellschaft verhaftet worden. Das betreffende Mädchen hatte fünf Wochen bei dem Herrn in Dienst gestanden und wurde darauf auf Betreiben der Dienstherrin plötzlich wegen „Faulheit“ entlassen, worauf die Geschichte herauskam. Der gnädige Herr hatte dem Kinde mit Entlassung gedroht, falls es ihm nicht zu Willen wäre oder etwas ausplaudern sollte! — Und dann kommt unsere christliche Moral und verdammt und ächzet so

an arres. Kind, wenn der ihm durch sein Dienstverhältnis unfreiwilligene Umgang mit dem Dienstherrn von weiteren Folgen begleitet ist!

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 21. Juli.

Heiraths-Ankündigungen: I. Handelsmann David Djalowski, jüd., Ballstraße 9, und Clara Mahner, ab., daselbst. - Müller Gustav Greulich, evang., Blücher-Platz 6,7, und Emilie Hensel, evang., Alexanderstraße 5a. - Brauer Paul Finte, evang., Längengasse 47, und Martha Berner, evang., daselbst. - II. Kunst- und Handelsgärtner Wilhelm Schönfelder, evang., Parkstraße 36, und Johanna Bata, evang., Sandstraße 4. - Haushälter Carl Habrosel, kath., Hubenstraße 3, und Johanna Wabik, evang., Hubenstraße 116. - Pastor Otto Hoffmann, ev.-luth., Jüterburg, und Martha Hoppe, ev.-luth., Nachodstraße 6. - III. Kaufmann Otto Ulrich, evangel., Berlin, und Hermine Kessel, evang., Gellhornstraße 3. - Kaufmann Christian Gräbner, ev.-luth., Kohlenstraße 3, und Clara Koertel, evang., Alt-Suberstraße 57.

Eheschließungen. I. Gärtner Josef Art, kath., mit Luise Bohn, geb. Hässler, evang., hier. - Lehrer Georg Hässler, evang., Schneidemühl, mit Maria Klingner, evang., hier. - II. Droschkenbesitzer Julius Klose, kath., mit Clara Fürstke, kath., hier. - Müller Carl Beier, kath., mit Anna Lindner, kath., hier. - Zimmermann Wilhelm Scheerschmidt, evang., mit Martha Linke, evang., hier. - Schneidermeister Baer Rubin, jüd., hier, mit Rosalie Bendig, jüd., Dittrowo. - Hilfsweichensteller Gottlieb Seidel, evang., mit Pauline Wende, evang., hier. - III. Schuhmacher Carl Langner, evang., mit Ida Hauptmann, kath., hier. - Restaurateur Paul Puder, kath., mit Agnes Reuthe, kath., hier. - Gärtner Wilhelm Wante, kath., mit Wally Knittel, kath., hier. - Uhrmacher Carl Ahmann, evang., mit Emma Hübnert, evang., hier.

Geburten. I. Arbeiter Adalbert Rager, kath., L. - Barbier Paul Kahlert, kath., L. - Arbeiter Josef Lache, kath., L. - Wächter Franz Wolny, kath., S. - Zimmermann

Wilhelm Hunger, ev., L. - Kaufmann Carl Schuppe, evang., L. - Hutmacher August Holleischel, kath., S. - Böttchermeister Gustav Schms, evang., L. - Vorarbeiter August Lindner, evang., S. - Schlosser Hugo Bischof, kath., L. - II. Maschinenpüher Josef Winkler, kath., S. - Kaufmann Salo Guttman, jüd., L. - Haushälter Wilhelm Rose, ev., S. - Gärtner Paul Fischer, kath., S. - Schlosser Paul Kittelmann, evang., L. - Anschläger Robert Göbler, evang., L. - Arbeiter Wilhelm Nowitzke, evang., S. - Maurer Jacob Januschil, kath., L. - Locomotivführer Johann Metzel, evang., L. - Weichensteller August Jante, kath., S. - Haushälter Carl Obst, evang., S. - III. Tapezierer Reinhold Kottlich, ev., S. - Hutmacher Carl Sewlka, kath., L. - Kupferstecher Carl Kanjog, evang., L. - Kähler Stanislaus Buchalski, kath., L. - Zimmermann Josef Wenzel, kath., L. - Steuerausseher Paul Gasske, kath., L. - Kürschnermeister Johann Duesel, kath., S. - Kutischer Ferdinand Mettsche, ev., S. - Reg.-Canzlist Bernhard Jurak, kath., S.

Todesfälle I. Paul, S. des Werkführers Richard Guhr, 8 M. - Kaufmann Heinrich Hon 66 J. 6 Mon. - Eduard, S. des Handelsmanns Albert Gock 2 J. - Wally, L. des Schlossers Heinrich Rittsch, 9 M. - Gertrud, L. des Laditers Wilhelm Seewald, 8 Wochen. - Friedrich, S. des verstorbenen Arbeiters Gottlieb Wengler, 6 J. 8 M. - II. Arthur, S. des Hausdieners Heinrich Aberle, 5 Wochen. - Pensionierter Güterbodenvorarbeiter Ernst Ruz, 48 J. - Agnes, L. des Schlossers Carl Herberg, 1 J. - Martha, L. des Weichenstellers Hermann Schunte, 2 J. - Carl, S. des Maschinenpüher Josef Winkler, 1 Tag. - Malerfrau Ernestine Opitz, geb. Rosemann, 38 J. - Steinfeher Wilh. Strnt, 32 J. - III. Schiffsrentiersfrau Selma Neumann, geb. Rieck, 22 J. - Josef, S. des Kürschners Johann Dabinski, 1 J. - Emma, L. des Arbeitshaus Aufsehers Hermann Ruz, 7 M. - Gustav, S. des Schneidemesters Gustav Gebide, 5 M. - Fritz, S. des Kutikers Friedrich Simonet, 5 Mon. - Pensionierter Eisenbahnschaffner Johann Kwasny, 47 J. - Anna Genegel, ohne besonderen Stand, 21 Jahr.

Briefkasten.

P. S. und P. Z., Altwasser. Ihr Bericht ist so unklar gehalten, daß wir Sie ersuchen, uns hierüber noch einmal zu berichten. Wir bitten auch, nur eine Seite zu beschreiben, vor allem aber recht deutlich. In den „Proletarier“ müssen Sie aber Ihren Bericht schon selbst besorgen, wir haben mit ihm in dieser Beziehung keine Verbindung. Besten Gruß!

Briefkasten der Expedition.

J. W. Löwik. In Charlottenburg. Neumarkt, rother Robert. Es sind nur 3 Mark gefandt.

Diagnis. Die Notiz bezog sich nur auf die Tagesausgabe. Läßt sich denn keine Ordnung in der Sache schaffen?

Für den Preßfonds gingen ein:

Von einem Wohlthäter 1 50 Mk.; von einem Buchbinder 25 Pf.; Versteigerung von 2 Cigarren in Kofel durch Gen. Alter 7,20 Mk.; M v. S. 50 Pf.; Auras, für 3 Zeitungen 30 Pf.; Bierisch Scholz 30 Pf.; für 2 Zeitungen durch Schön 20 Pf.; durch Johann Kn., Neumarkt i. Schl., 1 Mk.; vom Billardspiel in Auras 55 Pf.; U berschuß von einem Achtel Bier 10 Pf.; durch J. W. in Löwik 1,50 Mk.; vom Konservativen Club 0,87 Mk.; Dampferfahrt, gesammelt in der Krone Pfg.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dietz Verlag) ist soeben das 43. Heft des 10. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die von Westphalen. II. - Die allgemeine Volksschule. Von Fritz Kunert. - Bucher' Bismarck und v. Poschinger. Von Ferd. Wolff. (Schluß.) - Die Controlmarke. - Literarische Rundschau. - Notizen. - Feuilleton: Dunkle Mächte. Roman von Elise Rager. (Fortsetzung.)

OH LAU. Arbeiterverein für Ohlau und Umgegend. Montag, den 25. Juli, Abends 7 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthaus zur „goldenen Sonne.“ Die Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste haben Zutritt.

Brieg! Ausflug! Den Brieger Partigenossen zur Nachricht, daß Sonntag, den 24. Juli, Nachmittag 3 Uhr ein Ausflug nach Vestro's Gasthof, Briegisdorf, stattfindet.

Haynan. Arbeiter-Verein. Montag, den 25. Juli cr., Abends 8 Uhr General-Versammlung. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. Gäste haben keinen Zutritt. Der Vorstand. NB. Die Restbeiträge sind bis zum 24. d. M. zu entrichten, widrigenfalls nach § 4 Abs. C des Statuts verfahren wird.

Blumenau Sociald. Wahlverein. Spaziergang mit Familie, Sonntag, den 24. Juli nach Jauernik. Sammelplatz bei Gastwirth Jüptner. Abmarsch Punkt 2 Uhr durch die kleine Märzbach. Liederbücher sind mitzubringen. Um zahlreiche Betheiligung ersucht. Der Vorstand. Die nächste Mitgliederversammlung findet Sonnabend, den 30. Juli, Abends 8 Uhr statt.

Strumpf-Wollen, Socken-Wollen, Häkel-Wollen, prima Qualitäten, größte Auswahl, billigste Preise. Max Troidner, Friedrich Wilhelm-Straße Nr. 57, gegenüber der Schreiber'schen Brauerei.

Wichtig für Raucher! Größte Auswahl von Cigarren in nur guten Qualitäten aus eigener leistungsfähigster Fabrik, in allen Preislagen. Specialität: „Vorkullische 5 Pfg. Cigarre“, sowie auch 3 und 4 Stück 10 Pfg Gleichzeitig empfehle alle Sorten Cigarretten, Rauch-, Schnaps- u. echt Nordhäuser-Kantabake einer geneigten Beachtung. [140b.] Zuverlässigste Bedienung durch Congo-Neger. R. Breuer, Friedrich Wilhelmstraße 22/23.

Bilder, Spiegel, Porzellan, sowie alle Arten Glaser-Arbeiten erhält man am billigsten gefertigt bei A. Paetzel, Paulstraße 5.

Freunden u. Gemüthsgenossen theile ich hierdurch mit, daß ich Mehl-gasse 31 ein

Tabak- u. Cigarrengeschäft errichtet habe, führe nur reelle selbstgefertigte Waare und bitte um geneigten Zuspruch.

Wilhelm Haupt, 139 NB. Bestellungen auf die „Volkswacht“, den wahren Jacob' u. andere Schif en werden entgegengenommen. Großes Lager von Herren-, Damen- 142 und Kinderschuh-waaren empfiehlt zu billigsten Preisen. E. Graebseh, Strichstr. 9.

Bruno Rosenthal Schmiedebrücke 57 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von selbstgearbeitetem, gutem Schuhwerk.

Uhren! Gute gebrauchte goldene und silb. Herren- u. Damen-Uhren, Regulat., Wand- u. Weckeruhr., gold. Ringe, Trauringe, Ohr-ringe, Armbänder, Korallen u. Granatfaden vert. ich bedeutend billiger als jedes andere Geschäft. Hoppe, 95 Messergasse 12, dicht an der Schmiedebrücke.

Kaffee! Wollen Sie eine gute Tasse Kaffee trinken, so entnehmen Sie Ihren Bedarf bei M. Biedermann, Friedrich-Wilhelmstraße 4, neben Wähner's Brenneret. Hochfeine Röst-Kaffees Pfd. v. 1,20 bis 2 und.

Bestes Schweinefett Pfd. 55 Pf. ff. Tafel-Margarine Pfd. 70 u. 75 ff. Weizenmehl Pfd. 17 Ia Erbsen und Bohaen " 12 Ia Oranienbg. Kern-Seife " 22 Ia Palmkernseife " 20 Cigarren, 3 Stück 10 Pf., pro Stück 5 u. 6 Pf. in ausgezeichneten Qualitäten

Regeniger Bomben, hochfein, 10, 25 und 50 Pf., Röst-Caffee von (Heinrich Gewaltig) Gar. reine Vanillen-Bruch-Chocolade, 1/4 Pfund 25 Pf. mit Mehlsujas 1/4 Pfund 20 Pf., 119 Cacaoölver 1/4 Pfund 50 und 60 Pf., Crème-Chocolade, 1/4 Pfund 25 Pf., Husten-Geschmack-Bonbons, 1/4 Pfund 15 Pf., Marzipan-Würfel u. Kartoffeln tägl. frisch, 1/4 Pfund 25 und 30 Pf., Chocoladen-Cher's in vorzüglichsten Qualitäten empfiehlt

Fritz Mensel, Matthiasstraße 63 und Scheitnigerstraße 20.

Musen! Durch Ankauf von Pfandscheinen verkaufe ich billiger als jedes andere Geschäft. Remontir-Uhren von 7 Mk. an. Cylinder-Uhren von 5 Mk. an. Wanduhren von 3 Mk. an. Regulatoren, Schlagwerk, feinste Verzierung von 15 Mk. an. Wecker von 3 Mk. an. Damenuhren von 7 Mk. an. Starke goldene Damen-Remontiruhren 25 Mk. Betten, Kissen, Jakets, Damen-sachen sehr billig. Alle bei mir gekauften Uhren unter mehrjähriger Garantie für gut gehend, sämtliche Sachen noch wie neu. Mein Princip ist großer Umsatz, kleiner Nutzen. Ueberzeugung macht wahr. Trowe, Oderstr. 18/19.

Für Arbeiter bietet die munfällige Gde Neumarkt 45 Gde Ruff schmiedete, he, Arbeits-Anzüge, Hochalter Lederhosen, besser und billiger wie Hamburger, ohne Leim, jetzt Gelegenheit Geld zu ersparen bei: Einkauf von Herren- und Knaben-Garderoben nur bitte genau auf Firma zu achten Neumarkt 45, Gde Kupferschmiede-str. Für Arbeiter.

Soeben erschienen: Der wahre Jakob 156, illustriertes soziald. Witzblatt. Preis 10 Pfg. Zu beziehen durch die Colporteurs und die Expedition der „Volkswacht“.

Die Neue Zeit. Revue des geistigen und öffentlichen Lebens, erscheint wöchentlich 1 mal. Preis pro Heft 20 Pf. Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.



Böser Reinfall!

O, der Reinfall, der war böse, Den Herr Hugo fängt gethan: Auf der Oder fuhr spazieren Er mit „Zhr“ im leichten Kahn! Pöblich fiel „Zhr“ Schirm in's Wasser Und er bückte sich gelaut, Wobei sah er über Bord fiel Und schnell in der Fluth verschwand! „Sie“, energisch aber zog ihn An den Haaren stieß heraus! Er verschwand nach „Goldne Vierund-siebzig's billigen Kleider-Haus!“

Für die Ferien!

5000 Knaben-Wasch-Anzüge von 1 Mk. an,
2000 Herren-Wasch-Anzüge von 1 Mk. an.
Lustre-, Cachemir- und Fein-Jackets v. 2 Mk. an,
bis zu den feinsten Qualitäten vorräthig
Frühjahrs-Paletots von 9 Mk. an,
an, elegante von 13 Mk. an,
Schmaloffs von 10 Mk. an,
mit Pelzrinne, hochlegant,
billig, solide Herren-Anzüge
von 10 Mk. an, hochfeine von
15 Mk. an, blau Chemise, das
Neueste, von 16 Mk. an, Braut-
Anzüge in Tuch und Baumwolle
von 25 Mk. an, sehr gute von
33 Mk. an, Herren-Jaquets von
5 Mk. an, Herren-Barkin-Bosen
von 3 Mk. an, sehr feine von 5
Mk. an, Hosen und Westen von
6 Mk. an, modernste von 8 Mk.
an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mk. an, 3/12
Blaue-Fracks und Anzüge.

„Goldene 74“
Ohlauerstr. 74, 1. Etage.
Feste Preise.

Cigarren

aus besten amerikanischen Tabaken in
allen Preislagen, gut gelagert und sortirt
in allen Farben empfiehlt und versendet
100 Stück zu 2,50, 3,00, 3,50,
4,50, 5,00 Mk. und höher die
Handlung

Adolf Storek, Breslau.
Schuhbrücke 58, Ecke Kupferstraße.
Aufträge nach auswärts bei 300 Stück
franco. Auswahl in Cigarrenspitzen
und Spazierstöcken sehr billig und
preiswert. 167

Als Gelegenheitsgeschenke
empfehle ich
Goldene Damen-
Schlüssel-Uhren,
15 Karat an,
Goldene Damen-
Kremel-Uhren,
24 Karat an,
Alte silberne
Schlüssel-Uhren,
6 Karat an,
Schlag-Regulator,
90 Ctm. lang, 15 Mk. an,
Grh-Regulator,
90 Ctm. lang, 12 Mk. an,
Zelle-Wecker 5 Mk.
sowie alle Arten
Wand-Uhren
empfehle zu billigen Preisen unter
2jähriger Garantie.
Großes Lager von 11
Gold- und Silber-Sachen,
Ringen, Medaillons, Garnituren,
Kreuze, goldene Cigarre
von 6 Karat an u. s. w.
Auch werden alte Uhren, Gold- u.
Silber-Sachen gekauft und selbige
mit in Zahlung genommen.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Josef Klein,
Kupferstraße 18.

Achtung!
Sonnabend, den 23. Juli, Abends 8 Uhr
findet eine
Öffentliche Handschuhmacher-Versammlung
in **FRIEDRICH'S** Etablissement, Mauritiusplatz 4, statt.
Tages-Ordnung:
1. Gewerkschaftsorganisation. Referent: Karl Thiel, Redacteur der
Vollkoma.
2. Diskussion.
3. Berichterstattung der Delegirten vom Gewerkschafts-Comite.
4. Wahl eines Delegirten zum Gewerkschafts-Comite.
5. Verschiedenes.
Entree 10 Pfg. Der Einberufer.
Die Collegen werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen. 16

Socialdemokratischer Arbeiter-Verein, Breslau.
Montag, den 25. Juli, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
Neumarkt Nr. 8 (3 Tauben.)
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Schüb: Arbeitslohn und Capital.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
Alle diejenigen, welche noch Programme von der Waiseier sowie
Dampfarten zu veredeln haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben
bestimmt Montag, den 25. d. Mts. zu begleichen.
Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand. 18

J. Glück's Eisenhandlung, Klosterstr. 15.
empfehle sich bei Bedarf in Werkzeugen, sowie Haus- und
Küchengeräthen, zu billigsten Preisen unter Garantie
bester Qualität. 182

Oscar Salzmänn, Breslau, Antonienstrasse 19.
Lager von Rauch- und Schnupf-Tabaken und echten Nordhäuser
Kau-Tabak. Großes Lager von Cigarren u. russischen Cigaretten.
Große Auswahl von Spazierstöcken.
Cigarren- und Cigaretten-Spizen. 193

Fabrik von Arbeiterjachen
Specialität: Arbeitsjachen,
E. Liedecke, Helbig's Nachfolger,
en gros. Stockgasse Nr. 30. en détail. 200

Für Gartenfeste
empfehle Ballons in größter Auswahl, Dtd. von 40 Pf. bis 6 Mark, Luft-
ballons in Figuren, Soufflets und Ankerkrofen, Papiermützen
eigener Fabric, Dtd. von 40 Pf. an, Papierzerwickeln mit Gummiband, per
Tausend von 4,50 Mk. an, Einladungen und Eintrittsbillets werden zu
billigsten Preisen angefertigt bei

A. Wollmann, Breslau,
Nicolaistraße Nr. 16,
Papier-Groß-Handlung und Buchdruckerei, Papier-Mützen-Fabrik,
Special-Geschäft für Gratulationskarten und Pathebriefe.
Fernsprech-Anschluß 795. — Versand nach Auswärts prompt. 161

Grösster Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar
Eduard Freund
57 Reusche-Strasse 57
Ecke Hinterhäuser
empfehle
billiger als überall
Knaben-Anzüge, soweit der Vorrath reicht, schon
von 1,50 Mk. an.
Als Specialität ohne Concurrnz
Freund's Arbeiter-Anzüge schon von 6 Mk. an.
Beinkleider nur aus dauerhaften Stoffen von
2 Mk. an.
in nur reeller Waare.
Großer Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar
Eduard Freund
Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser.
II. Geschäft:
Moltkestrasse 1,
Ecke Matthiasstr.

Hamburger Lederhosen, Jacken, Gloufen, Frauen- u. Kinderkleider
empf. **H. Glauer, Friedrichstr. 51.**

Das billigste Brot,
nur Berlinerstraße 33b, 195
ohne Rebad-marken bei Buchta.

?? Wo ??
Nehmt man das größte, billigste u.
schmackhafteste Brod, sowie alle anderen
Brotwaaren? 163
Nur Posenerstrasse 4.
bei **Gust. Scholz**
Lieferung erfolgt bei Bestellung frei
ins Haus, Rebad-marken wie im
Consum-Verein.

Brot!
Schmackhaftestes, größtes und
billigstes Brod empfiehlt
B. Kricke
Bäckermeister 189
Böpelwitz 47.
Täglich in der Stadt vertreten.

Std. rauch Cigarren für 10 Pf. wie
4, 5 und 6 Pfennig-Cigarren
in nur guten tabell. Qualitäten empf.
Cigarren-Geschäft Moltkestraße 14.
Bei Aufträgen nach auswärts, portof.
Aufhebung bei streng reeller Bedienung
un- billigsten Preisen.

Achtung! Wer
feiner Gesundheit einen Dienst erweisen u.
Geld sparen
will, der versuche die billige und gute
Cigarre
von 158
W. Steiner,
Friedrich-Wilhelm-Strasse 37a.
Eigene Fabrikat! Eigene Fabrikat.

Es
empfehle sein 197
Cigarren-Lager
den geehrten Rauchern einer gütigen
Beachtung
Wilh. Grunwald,
Siebenhufenerstr. 31.

Cigarren
Vorzüglich in Qualität
und Brand.
Sport à Stück 5 Pfg.
Nr. 19 " 5
" 23 " 10 Pfg.
" 21 4 " 10
M. Gellin,
Friedrich Wilhelmstraße No. 64.

Achtung!
Das billigste Schuh- und Stiefel-
geschäft ist nur bei 192
J. Scholz,
Friedrich Wilhelmstr. 65.

Den
Parteigenossen
empfehle hiermit mein Barbier-, Frisir-
und Haarschneide-Cabinet einer
geneigten Beachtung
F. Spicker,
Weissgerbergasse 51.
NB. „Vollkoma“ liegt aus.
187

Das
Barbier- und Frisir-Geschäft
von
Adolf Gottwald,
27 Stockgasse 27
wird unverändert fortgeführt.
Haareren 5 Pf., Haarschneiden 10 Pf.,
Kinder 10 Pf. Sorgfältige Bedienung.

Wäsche
in und außer dem Hause zum Waschen
und Plätten wird angenommen.
Erlaube die Genossen u. Genossinnen
bei Bedarf auch zu berücksichtigen.
Hedwig Caldera,
Ohlau-Über 9, V.

Jeden Sonnabend:
Bachsch- und Eisbeinabend
bei K. Pache, Uferstraße 48.

Vereins-Kalender.

Breslau.
Deutscher Metallarbeiter-
Verband Section Breslau (Klempner-
Jeden Sonnabend, Abends von 8
10 Uhr: Entgegennahme der Beiträ-
Ausgabe des Verbandsorgan, for-
Umtausch der Bibliotheksbücher
Kassenlocal, verbunden mit Herber-
und Arbeitsnachweis im Gasthof „
Kaben“, Bornwerfstraße 47 (Parti-
Aufnahme neuer Mitglieder.
Metallarbeiter-Verband (Za-
stelle Breslau. Jeden Sonnabend,
Abends 8 Uhr; Kassenabend, Ab-
gabe des Verbandsorgan, Umtausch
der Bibliotheksbücher und Aufnahme
neuer Mitglieder im Lokale des Her-
Dürrwanger „St. Petrus“, Friedri-
Wilhelmstraße 66. — Die Herber-
befindet sich ebenfalls daselbst.
Wander-Unterstützungsa-
ber Töpfer und Berufsgenossen
Jeden Sonnabend, Abends 8 U-
Zusammenkunft und Kaffe-
abend. Jeden letzten Sonnabend
Monat, Abends 8 Uhr: Mitglied-
Versammlung. — Gäste willkommen.
Vereinslocal bei Herrn Merz
Kleine Gromschengasse 10.11.

Central-Kranken- und Sterb-
Kasse der Tischler und anderer
gewerblichen Arbeiter (Hamburg-
Jeden Sonnabend, Abends 8 U-
Kassenabend und Aufnahme neu-
Mitglieder in Heber's Brauer-
Herrnstraße 19 (Ecke Engelsburg).

Deutscher Tischler-Verband
(Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend,
Vereins- und Kassenabend
Jänisch's Brauerei, Heinrichstr. 5.
Localverband deutsch-
Zimmerer Breslau. Jed-
Sonnabend von 8-10 Uhr: Verein-
stunden in Dreyer's Brauerei „
grünen Hirsch“, Oberstraße 3.
Gauverein Breslauer Bil-
bauer. Jeden Sonnabend, Aben-
9 Uhr: Vereinsabend im Wir-
Hotel „zum Trebnitzer Hause“ Ritt-
platz 8.

Allgemeine Kranken- u-
Sterbe-Kasse der deutsch-
Drechsler und der verwand-
Berufsgenossen. (E. S. d.
Hamburg.) Jeden Sonnabend,
Abends von 8-10 Uhr: Kassenabe-
in Leopold's Restaurant, Hummer-
Vereinigung der Drechs-
und Berufsgenossen Deut-
lands. (Zahlstelle Breslau.) Jed-
Sonnabend: Gefellige Zusammen-
kunft und Zahlabend in Zabe-
Restaurant, Kleine Gromschengasse.
— Gäste willkommen. Aufnah-
ne neuer Mitglieder. — Arbeits-Nachw-
daselbst.

Central-Kranken- und Sterb-
Kasse der Tabakarbeiter Deut-
lands (E. S.). Jeden Sonnabend,
Abends von 8 bis 10 Uhr: Kaffe-
abend in Eblisch's Brauerei, Neumark-
Aufnahme neuer Mitglieder.
Vereinigte Hutmacher. Jed-
Sonnabend, Abends von 8-10 U-
Kassenabend im Gasthaus „
roten Löwen“, Kupferstraße.
— Aufnahme neuer Mitglieder.
Verband deutscher Gold- u-
Silberarbeiter und verwand-
Berufsgenossen. — (Zahl-
Breslau.) — Jeden Sonnabend, Aben-
8 Uhr: Vereins- und Kaffe-
abend in Hüster's Lokal, Lehmhamm-
Aufnahme neuer Mitglieder.
Gäste willkommen.

Ohlau.
Berein Deutscher Schu-
macher. Jeden Sonnabend nach
1. und 15. jeden Monats. Verein-
abend im Gasthaus „zur Sonne“.

Neustadt O.S.
Leser- und Discutir-Cl-
Vorwärts“. — Sonnabend,
23. Juli, Abends 8 Uhr: Verei-
versammlung. — Einahme
Beiträge und Aufnahme neuer
glieder. — Gäste willkommen. — Bei
Besprechung einer wichtigen Sa-
we: den die Genossen ersucht, recht
reich zu er.